

Der Zimmerer.

Organ des Verbandes deutscher Zimmerleute (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskassa Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Barmbeck, Fehlerstraße 28, I.

Nr. 38.

Hamburg, den 22. September 1894.

6. Jahrgang.

Inhalt: Eine vergessene Statistik. — Kapitalismus und Großstadt. — Die Praktiken der Polizei gegen die Arbeiterorganisationen im Junkerparadies Preußen. — Berichte. — Baugewerbliches. — Sozialpolitisches. — Gewerkschaftliches und Lohnbewegung. — Adressen-Verzeichnis der Vertrauensmänner, sowie der Vorsitzenden und Kassierer in den Lokalverbänden. — Literarisches. — Briefkasten. — Versammlungs-Anzeiger. — Anzeigen. — Verkehrslokale.

Lohnbewegung.

Der Bezug ist fernzuhalten von Barth i. B., in Bremen von den Schmidt'schen Arbeiten, besonders vom Brückenbau, in Düsseldorf von den Plänen und Bauten der „Meister“ Frank, Philipp Fuchs und Wunsch, in Ludwigs-hafen vom Kutter'schen Platz, in Wandsbek vom Koch'schen Platz und von dessen Bauten.

Bekanntmachung.

Der Zentralvorstand des Zimmererverbandes hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, für die Einzelmitglieder in Chemnitz den Kameraden L. Hänel, Schillerstraße 46, Hinterh. II, als Vertrauensmann zu ernennen. Beitrittserklärungen sowie Beiträge werden von demselben entgegengenommen.

Ausgeschlossen aus dem Verbands sind folgende Mitglieder, weil sie die unrechtmäßigerweise in Empfang genommene Wanderunterstützung vom letzten Winter trotz mehrmaliger Aufforderung bis heute nicht zurückbezahlt haben:

E. Schmidt, Nr. 2879; C. Michaelis, Nr. 3224; C. Jordan, Nr. 5230; D. Finte, Nr. 6561; D. Zahn, Nr. 9056; J. Arp, Nr. 9208; Fr. Reinhardt, Nr. 9624; J. Fürst, Nr. 10872; C. Reimling, Nr. 11002; J. Schnell, Nr. 11032; D. Wolter, Nr. 27700; Fr. Regel, Nr. 33447.

Alle Lokalkassierer werden ersucht, von genannten Mitgliedern keine Beiträge mehr anzunehmen.

Der Verbands-Vorstand.

S. A.: Fr. Schrader, Vorsitzender.

Eine vergessene Statistik.

Kürzlich hat der „Reichs-Anzeiger“ endlich eine amtliche Uebersicht über die Ende 1893 in Deutschland befindlichen Gewerbegerichte, über 200 an der Zahl, veröffentlicht. Wir sagen „endlich“, weil man wieder einmal Jahre dazu gebraucht hat, ehe man zu diesem Entschlusse kam, während private Zählungen schon lange vorher einen Ueberblick über die Zahl der für die Arbeiter so wichtigen Gerichte zu schaffen versuchten, die auf Grund des Reichsgesetzes vom 29. Juni 1890 entstanden sind. Aber nicht bloß sehr spät ist diese Reichsstatistik gekommen, sondern auch sehr unvollständig ist sie ausgefallen. Sie vergaß nämlich, zu erwähnen, daß die Zahl der Anträge auf Errichtung eines Gewerbegerichts, die namentlich von Arbeitern gestellt wurden, weit größer ist, als die Zahl der tatsächlich errichteten Gewerbegerichte; mit anderen

Worten: man vergaß mitzutheilen, in welcher verantwortlicher Weise die unter dem Banne des Unternehmertums stehenden Gemeindebehörden vielfach das Verlangen der Arbeiter nach der von der Sozialreform so hoch gepriesenen Einrichtung brutal abgewiesen haben. Und doch giebt es sozialpolitisch keine interessantere Statistik als diese. Wir wollen deshalb versuchen, die Lücke, soweit unsere Nachrichten reichen, etwas auszufüllen.

Das klassische Land für die Verweigerung von Gewerbegerichten scheint Bayern zu sein. Wir wollen garnicht davon reden, daß es in Augsburg und Würzburg erst zu den heftigsten Kämpfen, die sich durch Jahre hinzogen, kommen mußte, ehe die Arbeiter ein Gewerbegericht durchsetzen konnten. Sie haben es jetzt durchgesetzt, und Genosse Grillenberger hat dem Minister im Dezember vorigen Jahres vor der Kammer ein kräftiges Wortlein über diese Dinge gesagt. Aber in Aschaffenburg, in Regensburg, in Zirndorf bei Nürnberg und namentlich in der bayerischen Pfalz, wo das nationalliberale Progenthum Alles beherrscht, in Neustadt, Landau und Speyer sträuben sich die Gemeindebehörden noch heute, dem Verlangen der Arbeiter nachzukommen, und der bayrische Minister läßt die Dinge hübsch gehen, wie sie gehen, die Arbeiter jahrelang vergeblich petitioniren, die Unternehmer die faulsten Ausreden gebrauchen — es bleibt Alles beim Alten! In Regensburg wurde die Gendarmerie beauftragt, nach den Personalien der Petenten zu forschen. In Neustadt a. S. schützt man die Kosten vor. In Birmasens hat man dem Drängen nachgeben müssen, kann aber seit 1892 angeblich „keinen geeigneten Vorsitzenden“ finden. In Speyer läßt man die Sache seit 2 Jahren friedlich in den Akten ruhen und in Landau behauptet die Behörde, in ihrer Stadt werden alle Streitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern auf „gütlichem Wege“ geschlichtet. Wenn man diese Dinge beobachtet, so wird man es sicher keinen Zufall mehr nennen, daß Bayern die schlechteste Kinderchutz-Gesetzgebung und die zurückgebliebenste Fabrikinspektion in ganz Deutschland hat.

Nächst Bayern rangirt dann das Großherzogthum Hessen auf der Liste derjenigen Staaten, deren Gemeinden und Zentralbehörden das geringste Verständniß für die Gewerbegerichte entwickeln. In Darmstadt, also in der Landes-Hauptstadt hat sich die Angelegenheit allmählig zu einem öffentlichen Skandal ausgewachsen. Unter den wichtigsten Vorwänden wissen die in der städtischen Verwaltung allmächtigen Unternehmer die Sache immer wieder auf die lange Bank zu schieben. Im Jahre 1892 arbeitete man zum Schein ein Statut aus, um dann die Parteien an diesem Schriftstück herumzerren zu lassen; die Unternehmer lachen sich inzwischen in's Fäustchen. Anfangs dieses Jahres faßte eine große Arbeiterversammlung in Darmstadt einen Beschluß, in welchem die „Lässigkeit“ der Behörden als „Mißachtung“ berechtigter Interessen bezeichnet wurde. Das hat aber weder Gemeinde- noch Zentralbehörde im Geringsten gerührt. In Bingen steht es ähnlich. Für diese Städte besteht das Reichsgesetz, die Gewerbe-

gerichte betreffend, einfach nicht. Die Unternehmer wollen es so, und die Behörden pariren.

Sobann zeichnen sich eine Anzahl Duodezstaaten durch ihren ausgeprägten Widerwillen gegen Gewerbegerichte aus. In Thüringen erklärten schon 1891 nicht weniger als 35 Städte auf einem Gemeindetage, daß für sie ein „Bedürfnis nach Gewerbegerichten nicht vorhanden sei“. In Weimar haben unsere Genossen die Errichtung erst kürzlich durchgedrückt, in Ilmenau ist es ihnen noch nicht gelungen, in Chemnitz erst nach langen Kämpfen, in Zwickau bis heute noch nicht. In Anhalt fehlten bis zum Jahre 1893, bis wohin unsere Nachrichten reichen, Gewerbegerichte ebenfalls gänzlich; in Bernburg waren es die berühmten „Kosten“, die man unseren Genossen entgegenhielt. Dieselben betragen nebenbei höchstens 3000 Mark jährlich für ein mittleres Gewerbegericht, und welche Unsummen werfen solche Städte beispielsweise hinaus, wenn es gilt, den Landesherrn zu feiern! Dieselbe Sachlage in Bremerhaven und in den beiden Mecklenburg, wo der Magistrat der erstgenannten Stadt „einstweilen nicht abzugeben“ vermag, welches Bedürfnis nach einem Gewerbegericht trotz der zahlreichen Arbeiterbevölkerung „vorliegt“, während in Mecklenburg das Ministerium „einen Anlaß zur Errichtung nicht für gegeben“ hält. Sdyllische Zustände, nicht wahr?

In Preußen endlich besteht eine verhältnismäßig große Zahl von Gewerbegerichten in den Hauptindustriebezirken; stellenweise hat sich jedoch auch hier die sozial-politische Einsicht der Gemeinde- und Aufsichtsbehörden in merkwürdigem Lichte gezeigt. In Halberstadt und Siegen setzte der Handelsminister ein Gewerbegericht gegen den Willen der Unternehmer durch. Aber in Ruhrtort und Hamm, in Bockenheim und Rixdorf, in Osterwieck bei Magdeburg und Kummelsburg, in Potsdam, Gassen bei Frankfurt a. D. und Striegau in Schlesien, also meist in ausgesprochenen Arbeiterstädten, verweigerte er, theilweise unter sehr merkwürdigen „Gründen“, sein Eintreten; beispielsweise bildet die „in Vorbereitung“ begriffene Einverleibung eines industriellen Ortes in ein benachbartes, größeres Stadtgebiet stets einen willkommenen Vorwand dafür, die Arbeiter einstweilen abzuweisen. Als ob während der Jahre, die Einverleibungsvorbereitungen zu dauern pflegen, das Bedürfnis nach sachverständiger, schneller und billiger Rechtsprechung für den Proletarier in geringerem Maße vorhanden wäre!

Auch die Lobpreiser der segensreichen „Sozialreform“, die sich an der vom „Reichsanzeiger“ gebrachten Statistik wieder einmal begeistert haben, werden nach unserer naturgemäß sehr unvollständigen Zusammenstellung zugeben müssen, daß die Medaille eine sehr häßliche Rehrseite hat und daß selbst bei der unschuldigen Einrichtung der Gewerbegerichte der gegenwärtige Klassenstaat sein widerwärtiges Gesicht nicht zu verdecken vermochte. Deshalb erklärt es sich auch, weshalb amtlich diese Statistik — vergessen wurde.

(„Vorwärts“.)

Kapitalismus und Großstadt.

Eine vergleichende Studie von Ernst Almsloh (Berlin).

Schon mehren sich die Stimmen, die die heutige Großstadtbildung für ein ungesundes Produkt erklären und in ihr eine moralische und physische Gefahr für die Gesellschaft erblicken. Zahlreiche Städte, die durch Beruf oder sonstige materielle Lebensverhältnisse nicht fest an die Großstadt gebunden sind, strömen hinaus in die mehr oder weniger idyllisch gelegenen, aber durchweg friedlicheren und ruhigeren Vororte, wo sie etwas reinere Luft und etwas weniger ohrenzerreißenden Lärm zu finden hoffen. Man zeteret über die von den Großstädten ausgehende moralische Fäulnis, man beklagt die Verrohung und Verflachung des Gemüths und Geistes, man verlexert mit Bismarck die Großstädte als „die Herde der Revolutionen“, die man dem Erdboden gleichmachen müsse. Aber gerade diejenigen, die hierbei den Mund am weitesten aufreißen, bedenken am allerwenigsten, daß die heutigen Großstädte nur das naturnothwendige Produkt der heutigen Wirtschaftsordnung sind, daß die allmähliche Entwicklung der ökonomischen Produktionsverhältnisse bis zum heutigen Zustande der kapitalistischen Ausbeutung mit zäher Konsequenz die Großstädte bis zu ihrem heutigen unnatürlichen Charakter bedingte, und daß sie somit durch die Forderung einer Dezentralisierung der Großstädte gerade das anstreben, was sie auf politischem und sozialem Gebiete als die umstürzlerischsten und gesellschaftsfeindlichsten Bestrebungen denunzieren. Für den Sozialpolitiker, der da weiß, daß alle die vieltausendfältigen Regungen des gesammten öffentlichen Lebens nur die verschiedenartigen Aeußerungen desselben einheitlichen gesellschaftlichen Organismus sind, und als solche alle unlegbar, wenn auch hier und da versiebt, einen gemeinsamen, durch die jeweilige Gestaltung der wirtschaftlichen Produktionsverhältnisse ihnen aufgeprägten Grundcharakter aufweisen, für diesen hat die heutige Großstadtbildung nichts Ueber-raschendes. Er schöpft im Gegentheil aus der heute schon beginnenden vernunftgemäßen Dezentralisation der Bevölkerung die feste Zuversicht, daß im Laufe der Zeit auch die komplizirten politischen Lebensäußerungen sich in ähnlicher unblutiger und natürlicher Weise auf Grund zunehmender Erkenntniß von der Unhaltbarkeit der heutigen Verhältnisse in gerechtere umsetzen werden.

Ein kurzer vergleichender Rückblick auf die allmähliche Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Städte wird zeigen, daß das ganze wüste Geschrei über die Unvernünftigkeit der Großstädte im Grunde nichts Anderes ist, als die beliebte Verwechslung von Ursache und Wirkung und daß man deshalb zuvörderst die Ursache, aus der die heutige Mißbildung der Städte entspringt, aus der Welt zu schaffen hat, ehe man an Besserung denken kann.

In jenen Zeiten, in jenen ursprünglichen Verhältnissen, in denen die Menschen in einem ihnen selbst unbewußten Kommunismus lebten, in denen der Begriff „Eigenthum“ garnicht existirte, gab es weder Städte, noch irgend welche stadthähnliche Bildungen. Als sich dieser Urkommunismus später allmählich in den Familienkollektivismus umzusetzen begann, und das will gleichzeitig bedeuten, als die ersten schattenhaften Umrisse des Eigenthums auftauchten, ging mit dieser Umwandlung Hand in Hand das nähere Zusammenschließen mehrerer Familien zu einer größeren Gemeinschaft, zu einem Dorfe, also die erste Anlegung von Dörfern. In diesen kollektivistischen Dorfgemeinschaften wurde nur das produziert, was zur nothwendigen Befriedigung der Bedürfnisse erforderlich war, und hiervon auch nicht mehr, als der jeweilige Konsum erheischte. Sehr bald aber erkannten diejenigen Dörfer, die an wichtigen Kreuzungspunkten herumziehender Karawanen, an Flußläufen oder an der Meeresküste lagen, daß gewisse Produkte an anderen Orten leichter und besser, unter weniger Aufwand von Kraft und Zeit hergestellt wurden,

und daß es für sie deshalb vortheilhafter sei, diese Produkte von derartigen Orten zu beziehen, bezw. sie gegen eigene und in ihrem Heimaths-orte wieder billiger herzustellende Waaren einzutauschen. In solchen Dorfgemeinschaften findet man den ersten embryonalen Ansaß zur Stadtbildung. Das frühere Gemeineigenthum macht, wahrscheinlich angebahnt durch die Vermittler und Zwischenhändler bei den Tauschgeschäften, dem Privateigenthum Platz und ganz schüchtern und kaum vernehmlich vernimmt man gleichzeitig hier das erste, hüßliche Kallen des Kindes „Bourgeoisie“.

Aber dieses Kind entwickelte sich sehr rasch. Der Handel mit den an den verschiedenen Orten hergestellten Waaren ließ im Laufe der Jahrhunderte einige Städte zu hoher Blüthe emporsteigen, Unternehmungen, wie die Kreuzzüge, so wahrnützig und lächerlich sie auch in anderer Beziehung sein mochten, übten auf derartige Städte einen hochbedeutsamen Einfluß aus. Städte wie Genua, Pisa, Venedig bewiesen dies in hervorragendem Maße. In anderen Städten entwickelte sich das bürgerliche Handwerk zu achtungsgebietender Höhe, und gegen Ende des Mittelalters weisen Städte und Bürgerthum ungefähr dieselben charakteristischen Züge auf: gebaut auf solider Grundlage, verhältnismäßig zu ansehnlicher Blüthe emporgediehen, aber in ihrem weiteren Wachsthum eingeengt durch thörichte Gesetze, die in Gestalt von Innungs- und mancherlei anderen Vorschriften der ungehemmten Entwicklung des Handwerks in ungerechtfertigter Weise ein Ziel setzten, die als Ein- und Ausfuhrverbote den freien Handel von einem Orte zum anderen ungemein erschwerten, die als Städteordnungen die Ausdehnung der Städte über einen bestimmten Umfang hinaus untersagten.

Dann aber kamen Schlag auf Schlag die neuen ungeahnten Entdeckungen und Erfindungen, das Bürgerthum streckte und dehnte sich so lange, bis sein bisheriger etwas enger und altväterischer aber solider Knabentittel an allen Ecken und Enden auseinanderkrachte. Ein Gesetz fiel nach dem anderen, eine Erfindung verdrängte die andere und nach und nach verwandelte sich die vorsichtige, klug berechnende, spießbürgerliche Produktionsweise in die ungezügelte, unberechenbare kapitalistische. Wer von den Klausleuten den nöthigen Unternehmungsgeist besaß, um Alles auf eine Karte zu setzen, oder wer von Gewerbetreibenden hellsehtig oder reich genug war, um neuerfundene Maschinen, die die bisherige Produktion unendlich vereinfachten, einführen zu können, der hatte in kurzer Zeit entweder seinen vorsichtigeren Konkurrenten weit überflügelt oder — er lag zermalmt am Boden. Nach kurzer Zeit begann dann der Wettkampf zwischen den mit allen neuesten Errungenschaften der Technik ausgestatteten Betrieben und diese immer höher geschraubte gegenseitige freie Konkurrenz auf dem Boden der sich ungehindert anarchischer gestaltenden kapitalistischen Produktionsweise, die einen Einzigen über die gefallenen Leiber vieler Anderer eine Stufe höher steigen ließ, hat dann ihren Höhepunkt in unseren Tagen, in unserem „Maschinenalter“ gefunden. Was wir um uns sehen, sind einige Wenige — und diese Wenigen verringern sich noch von Tag zu Tag — unermesslich reiche Großkapitalisten, im Besitze aller staatlichen und obrigkeitlichen Macht, erhaben über den Begriff Nation und dem gegenüber eine zahllose, sich von Stunde zu Stunde vergrößernde Schaar von Besitzlosen, von Proletariern, machtlos, hungernd, an die erbärmliche Scholle gebunden. Zwischen Beiden vegetirt ein sogenannter Mittelstand, nämlich Leute, die entweder von ehemaligem und schon sehr ranzig gewordenem Ruhme und verschwundener Herrlichkeit zehren, oder die in letzter Zeit durch günstige Zufälle in die Höhe geworfen, mit den Großkapitalisten zu konkurriren sich anschicken. Beide werden durch die harten Mühlsteine Großkapital und Proletariat unbarmherzig zerrieben.

In ganz analoger Weise wie die wirtschaftliche Produktion ist die Städtebildung in den nächsten Jahrhunderten fortgeschritten. Die überraschende Entdeckung der transatlantischen Länder beeinflusste dieselbe insofern, als diejenigen Städte, in denen der überseeische Handel wegen ihrer vortheilhaften Lage an bequem zugänglichen Küstenpunkten ein reiches Absatzgebiet fand, in kürzester Zeit zu höchster Entfaltung gelangten. Die technischen Erfindungen waren für solche Städte von einschneidender Bedeutung, die in der Nähe von Kohlen- oder Erzbergwerken gelegen waren, in anderen konzentrirte sich, vielleicht weil sie die Residenzen von Fürsten oder der Sitz von höheren Bildungsanstalten waren, das gesammte geistige Leben, in neuester Zeit endlich erhielten oft nur unbedeutende Orte einen gewaltigen Aufschwung, da sie wichtige Knotenpunkte im Eisenbahnverkehr bildeten. Man sieht also deutlich, daß überall die wirtschaftlichen Verhältnisse bestimmend auf die gedeihliche Fortentwicklung der Städte einwirkten. Eine natürliche Folge dieser Umstände war, daß Städte, die den eben erwähnten Anforderungen nicht oder nur unzureichend entsprachen, ihre Bedeutung mehr oder minder einbüßten und zusammenschrumpften, während gar das die Städte umgebende flache Land ausgefogen und ausgebeutet wurde. So kann man denn in der heutigen Gestaltung der Städte ähnliche, drei resp. zwei Kategorien unterscheiden, wie bei der gegenwärtigen Struktur des wirtschaftlichen Lebens: einige wenige, aber dafür außerordentlich große, prächtige, üppige Großstädte, Weltstädte, die mit ihrem Reichthum an Menschen, Geld und Kulturereignissen in gar keinem Verhältniß zu dem sie umgebenden flachen Lande stehen, das sich arm, traurig und öde meilenweit erstreckt; dann eine Anzahl mittelgroßer Städte, die sich nur noch krampfhaft auf einer früheren längst vergangenen Höhe zu halten versuchen. So wie dem reichen Kapitalisten alle Schätze der Welt, alle Genüsse offen stehen, wie es für ihn irgend welche Grenzen nicht giebt, so auch bei den Großstädten, in denen sich Intelligenz, Wissenschaft, Kunst, mit ihrem internationalen Gepräge ansammeln.

Im Gegensatz zu den Besitzenden der besitzlose Proletariat, ohne Freude, ohne Friede, angeblickt aller Leppigkeit, Alles um ihn herum vor Ueberfluß strotzenden Lebens, zu ewigem Hungern und Entbehren verurtheilt; angeblickt der Großstadt mit ihrem schwelgerischen Reichthum an Bildung und Wissen das flache Land in seiner Unwissenheit und Zurückgebliebenheit! Und dennoch! So wie der reiche Großkapitalist keine Hand rührt zur Erlangung seiner Millionen, wie er dafür seine Tausend ihm mit Leib und Seele verschriebenen Trohnklaven der Arbeit sorgen läßt, wie er ohne die aus diesen herausgepreßten Blutstropfen eine Null wäre, so auch die Großstädte. Wenn diesen nicht unausgeführt durch das platte Land neues Blut zugeführt würde, so würden die Großstädte schon längst durch ihr eigenes verzehrendes Feuer innerlich ausgebrannt sein.

Ueber die zukünftige Gestaltung der Großstädte braucht man sich keinerlei Sorgen zu machen. Wenn die Städtebildung bis auf den heutigen Tag analog den wirtschaftlichen Verhältnissen vor sich gegangen ist, so wird sie sich diesen auf Grund der Gesetze der ökonomischen Entwicklung auch in Zukunft anpassen. Nun, was von dem kapitalistischen Wirtschaftssystem in den nächsten Dezennien zu erwarten ist, das läßt sich schon jetzt ziemlich sicher voraussagen. Der Kapitalismus wird eines schönen Tages soweit gekommen sein, daß er gleichsam in seinem eigenen Fette erstickt; der Aufzungsprozeß der kleineren Kapitalisten durch die größeren wird endlich dazu führen, daß sich schließlich, nennen wir es nun den Staat, oder die Kommüne, oder die Gesellschaft, der einsamen auf schwindelnder Höhe balancirenden Kapitalisten erbarmt und selbst deren Weltbetrieb in die Hand nimmt, um aus der bisherigen anarchischen, willkürlichen

Produktion die nach soziologischen Gesichtspunkten geregelte sozialistische zu machen. In ähnlicher Weise wird in fernerer oder näherer Zeit der Reichtum der Großstadt in allen Beziehungen, gleichzeitig aber auch ihre sich immer unhaltbarer gestaltende Annatur die Fesseln des engen Stadtgebietes sprengen; die Stadt selbst wird mit der Zeit ein ländliches Aussehen gewinnen, die Luft darin wird reiner und gesunder werden, dem bisher mehr als stiefmütterlich behandelten Lande werden die städtischen Vorzüge zu Gute kommen und so wird denn, um mit Bebel zu reden, „durch die Dezentralisierung der Bevölkerung der so lange bestandene Gegensatz zwischen Land- und Stadtbevölkerung verschwinden.“

Die Praktiken der Polizei gegen die Arbeiterorganisationen im Junterparadiese Ostpreußen.

Die Tilsiter Genossen führen, nach einer Mitteilung in der „Königsberger Volkstribüne“, mit der dortigen Ortspolizeibehörde schon seit Jahren einen Kampf, der seinesgleichen wohl suchen soll. Im Jahre 1892 hatten die Tilsiter Genossen ein Lokal zu ihren Versammlungen erhalten, wovon sie natürlich auch fleißig Gebrauch machten, und da dort nur wenige Redner vorhanden waren, so ließen sie sich solche öfters von außerhalb kommen. Es sollte nun auch in diesem Lokal am 2. September 1892 eine Versammlung der ungelerten Arbeiter stattfinden, zu welcher gleichfalls ein Referent von außerhalb erscheinen sollte. Aber ob der dortigen Polizeibehörde der alte Vers:

Ausländer, Fremde sind es meist,
Die unter uns gefäht den Geist
Der Rebellion. Dergleichen Sünden
Gottlob, sind selten Landeskinde

in's Gedächtnis gekommen war oder irgend etwas Anderes, wir wissen es nicht, kurz, sie verbot die Versammlung, weil plötzlich das Lokal zur Abhaltung von Versammlungen nicht geeignet sein sollte, trotzdem vorher Versammlungen auf Versammlungen in dem Lokale stattgefunden hatten. Als später der Genosse Legien nach Tilsit kam und die Tilsiter Genossen ein anderes Lokal zur Versammlung erhielten, wurde ihnen dieses von der Militärbehörde abgetrieben. Jetzt beschritten die Genossen betreffs des ersten Lokals den Weg des Verwaltungsfreiverfahrens. Monate auf Monate vergingen, der Termin fand statt, die Tilsiter Genossen siegten, die Polizeibehörde fiel hinein. Doch kaum hatten einige Versammlungen stattgefunden, als der Wirth sein Lokal verkaufte. Der neue Inhaber desselben weigerte sich anfänglich, dasselbe zu Versammlungen herzugeben; als aber die Genossen erklärten, daß sie dann bei ihm nicht mehr verkehren würden, versprach er, sein Lokal zu den Versammlungen hergeben zu wollen, was er auch that. Der Inhaber des Lokals erzeute sich aber einer ganz besonderen Aufmerksamkeit der Ortspolizeibehörde. Als er einst nach einer Versammlung wenige Minuten über die Polizeistunde offen hatte, erhielt er nach kurzer Zeit ein ziemlich hohes Strafmandat, wobei der überbringende Polizeibeamte erklärte, daß ihm die Konzession entzogen werden würde, falls dieses wieder vorkomme.

Wenige Wochen darauf fand in demselben Lokal eine öffentliche Versammlung der Maurer statt. Das Lokal war Kopf an Kopf voll. Am anderen Morgen nach der Versammlung, wir glauben, es war höchstens 9 Uhr, erschien in dem Lokal ein Polizeibeamter, ausgerüstet mit Hohlstock und Notizbuch. Wir zerbrachen uns anfänglich den Kopf, was er denn mit dem Hohlstock wollte, da doch zu seinem Handwerkszeug kein Hohlstock, sondern der Säbel gehört. Er legte sein Notizbuch und Bleifeder in dem Versammlungslokale hin und maß und maß Länge, Breite und Höhe desselben und notierte dann sehr sorgfältig das Resultat seiner Forschungen. — Nach wenigen Stunden theilte uns der Wirth des Lokals mit, daß er dasselbe ferner nicht mehr zu Versammlungen hergebe, da er sich dadurch seine Existenz untergrabe, da er von allen Seiten angefeindet werde usw.

Nun standen die Tilsiter Genossen wieder ohne Lokal da. Doch es gelang ihnen bald, ein neues aufzutreiben. Kaum hatten sie jedoch in dem Lokal einige Versammlungen abgehalten, als auch bereits die Polizei zu arbeiten anfing. Der Wirth, welcher schon mehrere Jahre in dem Lokale war, sollte plötzlich gar keinen Konfens besitzen, trotzdem er seine Steuern usw. gezahlt hatte, und die Polizei untersagte ihm den Ausschank von Getränken. Auch wurden gleich darauf die Versammlungen verboten und zwar aus den alten, bekannten Gründen, weil das Lokal nicht den Vorschriften genügen sollte. So hatten denn die Tilsiter Genossen wieder einmal kein Versammlungslokal. Sie leiteten nun auch betreffs dieses Lokals das Verwaltungs-freiverfahren ein. Wochen und Wochen vergingen; da erhielt der Genosse, welcher das Verfahren eingeleitet hatte, ein Schreiben von der Polizeibehörde, in welchem mitgeteilt wurde, daß dieselbe ihre Verfügung zurücknehme und in dem Lokal wieder Versammlungen stattfinden könnten. In dem Schreiben wurde dann noch den Tilsiter Genossen der gewiß herzlich gut gemeinte Rath erteilt, sich doch größere Lokalitäten für die Versammlungen zu besorgen! Kurz darauf geschah jedoch etwas, was gewissen Herren vielleicht nicht sehr angenehm

gewesen sein wird; die Tilsiter Genossen erhielten nämlich ein größeres Lokal zu Versammlungen, welches wohl etwas entfernt von Tilsit liegt, jedoch mehrere Hunderte von Personen faßt. Wenige Wochen darauf traten die Maurer in Streik und da gingen die polizeilichen Schurigeleien wieder los. Der überwachende Beamte entzog einem fremden Redner ganz einfach das Wort, die obere Behörde gab ihm darin Recht!

Dann sollte in demselben Saal am 4. Juli d. J. eine Schuhmacherverversammlung stattfinden, in welcher Genosse Börsch aus Königsberg zu reservieren beabsichtigte. Doch der Einberufer der Versammlung erhielt, trotzdem er mehrere Male auf dem Polizeibureau war, keine Bescheinigung über die erfolgte Anmeldung der Versammlung. So oft er auch hinlief, so oft hieß es immer: „Herr Stadtrath Witschel, der die Bescheinigung auszustellen hat, ist nicht anwesend, die Bescheinigung werde jedoch rechtzeitig zugesichert werden.“ Dieses geschah aber nicht. Die Genossen hielten trotzdem die Versammlung ab, da sie ja rechtzeitig angemeldet war. Kaum hatte jedoch der Referent eine halbe Stunde gesprochen, als sich die Thür des Saales öffnete, zwei Polizeibeamte erschienen und — im „Namen des Gesetzes“ die Versammlung auflösten. Der Referent ersuchte nun den ausfösenden Beamten, seine Personalien feststellen zu wollen, da, wenn er in einer Versammlung spreche, die nicht angemeldet ist, sich strafbar mache, und so die Tilsiter Polizei verpflichtet wäre, das Strafverfahren gegen ihn einzuleiten. Doch aus dem Munde des Beamten ertönte die Worte: „Was geht mich das an!“

Am 5. Juli sollte in demselben Lokal noch eine Holzarbeiterversammlung stattfinden. Mit der Ausstellung der Bescheinigung wurde es von Seiten der Polizeibehörde ebenso gemacht, wie am Tage vorher. Herr Stadtrath Witschel war nie, so oft man auch hinkommen mochte, zu sprechen. Endlich Mittags, am Tage der Versammlung, erhielt der Einberufer der Versammlung ein Schreiben, in welchem mitgeteilt wurde, daß die Versammlung nicht stattfinden dürfe, da sie nicht rechtzeitig angemeldet sei. Da dieses denn doch ein bißchen hart war, man war schon so oft nach der Bescheinigung gelaufen, was der Einberufer garnicht nötig hat, denn, wenn der Beamte, der verpflichtet ist, die Bescheinigung auszustellen, nicht zum Dienst erscheint, oder doch täglich nur wenige Stunden, und diese nicht bekannt gemacht sind, so hat er unbedingt einen Stellvertreter zu hinterlassen, denn es kann ja vielleicht vorkommen, daß der Herr Stadtrath mehrere Monate in's Bad reist und dann dürfen einfach in Tilsit während dieser Zeit keine Versammlungen stattfinden, so begaben sich der Einberufer und Genosse P. auf das Polizeibureau. Die Versammlung war am 4. Juli, Nachmittags zwischen 3—4 Uhr angemeldet worden, also rechtzeitig. Welch ein Glück wurde aber unseren Genossen zu Theil, als sie dort ankamen? Der Herr Stadtrath war da in höchst eigener Person zu sprechen. Nachdem die Genossen den Sachverhalt dargestellt hatten und durch den Beamten, der die Anmeldung in Empfang genommen hatte, konstatiert worden war, daß die Versammlung rechtzeitig angemeldet sei, erklärte der Stadtrath, daß er sehr beschäftigt sei und bei ihm die Versammlungen mindestens 3—4 Tage vorher angemeldet werden müssen. (Der Witz ist nicht schlecht. D. Red.) Die Genossen machten ihn nun auf die Bestimmungen des preussischen Vereinsgesetzes aufmerksam. Diese, meinte er, kenne er sehr genau. Als er nun erklärte, absolut keine Bescheinigung auszustellen, erwiderten unsere Genossen, daß sie dann eine Beschwerde gegen ihn wegen Verletzung der Amtsgewalt stellen würden. „Dieses“, meinte er, „thun Sie nur, aber heute stelle ich keine Bescheinigung aus.“ Die Folge hiervon war, daß es mit dieser Versammlung ebenso ging, wie mit der Schuhmacherverammlung. — Gegen Herrn Witschel ist Beschwerde erhoben worden. — Diese Stadt, wo alle diese Dinge passiert sind, liegt im „Rechtsstaat“ Preußen.

Berichte.

Celle. Am Mittwoch, den 5. September, tagte unsere regelmäßige Lokalverbandsversammlung. Nachdem der Schriftführer das Protokoll der letzten Versammlung verlesen hatte, welches für richtig befunden, wurde über unser diesjähriges Stiftungsfest verathen. Der Vorsitzende, Kamerad Hauer, schlug vor, selbiges in Form eines Flögelballes zu feiern. Hierüber entspann sich eine lebhafte Diskussion, denn es steht der hiesigen Arbeiterschaft nur ein Lokal zu Versammlungen zur Verfügung. Weil dasselbe aber zu weit außerhalb der Stadt liegt, ist selbst bei den allgemeinen Arbeiterfesten der Besuch immer sehr schwach. Unser Lokalverband hat auch fast immer mit einem Defizit abgeschlossen, darum fühlte sich die Versammlung veranlaßt, wenn sie das diesjährige (zehnjährige) Stiftungsfest feierlich begehen wollte, ein Lokal innerhalb der Stadt zu benutzen. Da die Abstimmung Stimmgleichheit ergab, wurde durch das Loos entschieden. Die Entscheidung ergab, Abhaltung des Stiftungsfestes in der Stadt. Dann wurden in das Vergnügungscomittee die Kameraden Hauer, Vähmann, Heinemann und Dreher gewählt. Als Eintrittsgeld wurden 50 \mathcal{M} für hinreichend erachtet. Die übrigen Schritte sind dem Comitee überlassen worden. Nachdem hielt der Vorsitzende noch eine kleine Ansprache über den Tobestag unseres Vorkämpfers Ferdinand Vassalle und dessen Bedeutung für uns Arbeiter. Die Versammlung stimmte in ein dreifaches Hoch ein.

Dirschau. Sonnabend, den 18. August, tagte hier eine öffentliche Zimmererverversammlung, in der Kamerad Ede aus Gbřlick einen Vortrag hielt über: „Unsere wirth-

schaftliche Lage, und wie ist dieselbe zu verbessern?“ (Die Ausführungen des Referenten hier decken sich im Wesentlichen mit den in Friedland gemachten, wir verweisen deshalb auf den weiter untenstehenden Bericht aus Friedland. D. R.)

NB. Im Bericht aus Dirschau in der Nr. 33 des „Zimmerer“ soll es nicht heißen „Wadron“, sondern „Wachron“ ist als zweiter Kassirer, ebenso nicht „Sandowski“, sondern „Sandowski“ ist als zweiter Revisor gewählt worden.

Dresden. Am 12. September tagte hier eine Zimmererverversammlung, in der Genosse Keller einen Vortrag über die bürgerliche Gesetzgebung hielt. Dann gab Kamerad Mißbach bekannt, daß nächstens die Vertreter zur Generalversammlung der Ortskrankenkasse gewählt würden, und er ersuchte um recht rege Theilnahme. Dann machte Genosse Keller nochmals darauf aufmerksam, daß es notwendig sei, daß jeder Einzelne sich einen gewissen Grad Gesetzeskenntniß verschaffen müsse. Kamerad Mißbach hob hervor, daß es notwendig sei, bevor eine Klage beim Gewerbegericht anhängig gemacht werde, sich zu erkundigen, ob dieselbe auch einige Aussicht auf Erfolg habe, damit es nicht wieder vorkomme, daß Jemand kostenpflichtig abgewiesen werde. Die Versammlung war leider nur schwach besucht, was zum Theil daran liegt, daß die Anzeige zu spät abgefaßt war und darum im „Zimmerer“ keine Aufnahme fand. Im Uebrigen liegt es auch an den Kameraden, die nicht genug Eifer für Versammlungen zeigen. Das muß sich ändern, wenn die traurigen Verhältnisse im Dresdener Zimmergewerbe aufgebessert werden sollen. Hoffentlich wird die nächste Versammlung wieder besser besucht werden.

Falkenstein. In der am Sonntag, den 9. September, hier abgehaltenen Gewerkschaftsversammlung referierte Kamerad Jährig aus Dresden. Redner betonte besonders, daß die Gleichgültigkeit der Organisation gegenüber noch viel zu groß sei und daß noch Viele glauben, es werde Alles von selbst kommen. Er schilderte die Mißstände, die im Baugewerbe vorhanden sind, die schlechten Lohn- und Wohnungsverhältnisse, er wies an der Hand statistischer Zahlen nach, daß der Staat nur für den „Militarismus“ sorgt. Die Petitionen, die von den Arbeitern eingereicht und in denen verschiedene Verbesserungen resp. Abschaffung mancher traurigen Zustände verlangt werden, wandern beim Reichstag und den Landtagen meistens unbefehen in den Papierkorb. Während von Aerzten und anderen Fachmännern anerkannt worden ist, daß der Arbeiter mindestens \mathcal{M} . 900 pro Jahr zum Leben haben muß, ist gerade im Baugewerbe der bei Weitem größte Theil der Arbeiter nicht in der Lage, diesen Jahresverdienst aufzuweisen. Die geringen Nahrungsmittel, mit denen der Arbeiter fürlieb nehmen muß, bringen ihm bei Zeiten in's Grab. Das Durchschnittsalter der Arbeiter betrage 32 Jahre, während das der Aerzte 46 und das der Geistlichen 66 Jahre erreiche. Da aber von oben herab gegen Zustände nicht vorgegangen wird, ist der Arbeiter auf Selbsthilfe angewiesen; wir müssen uns darum organisiren. Die Bauhandwerker müssen sich zahlreich und zwar einzeln ihren Verbänden anschließen. An der hierauf folgenden Debatte theilnahmen sich mehrere Kameraden. Nachdem der Referent das Schlusswort gesprochen, schloß der Vorsitzende, Kamerad Günther, die Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Friedland. Am Sonntag, den 26. August, fand hier eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung statt, welche sehr gut besucht war; es hatten sich etwa 300 Arbeiter und eine Anzahl Lehrer eingefunden. Nach Bildung des Bureaus erhielt der Referent, Kamerad Ede aus Gbřlick, zu seinem Vortrag: „Warum müssen wir uns organisiren und welches Ziel steckt sich eine Arbeiterorganisation?“ das Wort. Redner stellt nun zunächst die Frage auf: „Dürfen wir Arbeiter uns in Deutschland organisiren?“ Das Reich gestatte uns dieses wohl, aber die verschiedenen Bundesstaaten versuchen dieses Recht illusorisch zu machen. Auch Mecklenburg leiste darin Großes. Alle die Chinesen dürfen uns aber nicht abschrecken, unsere Organisation hochzuhalten. Redner schildert nun, wie mit der Anhäufung von Kapital auf der einen Seite, die Verarmung der großen Masse auf der anderen Seite zugenommen hat. Wie die Entwicklung des Maschinenwesens dem Unternehmertum Gelegenheit gab, ihre Gelder mit ungeheurem Nutzen anzulegen. Viele Unternehmer bilden sich ein, fromme Menschen zu sein, trotzdem haben sie sich die Nothlage der Arbeiter stets zu Nutzen gemacht. Nicht nur, daß der Mann im Dienste des Kapitals steht, nein, auch die Frau muß sich opfern. Die Bedingungen, welche man besonders den Frauen stellt, zeigen so recht, was Geistesfind die Unternehmer sind, denn Frauenarbeit wird bedeutend schlechter als Männerarbeit bezahlt. Durch die planlose, nur für den Unternehmerprofi berechnete Produktionsweise hat sich ein riesiges Heer von Arbeitslosen gebildet. Das Loos dieser Arbeiter ist ganz besonders trübsal. Der Hunger ist ihr ständiger Begleiter. Sie sind in Folge des Glends weniger widerstandsfähig, und darum gezwungen, Arbeit zu allen Bedingungen, welche das Unternehmertum stellt, anzunehmen. Wie hart diese Bedingungen oft sind, zeigen die Fabrikordnungen. Auch das Loos jener Arbeitslosen, welche die Landstrafe bevölkern, ist ein überaus trauriges. Erstere sind gezwungen, ihre Ueberzeugung zu verleugnen, sind gezwungen, Armenunterstützung zu nehmen und werden dadurch zu Bürgern zweiter Klasse. Letztere sind gezwungen, die Mithätigkeit anderer Menschen in Anspruch zu nehmen. Sie leben in beständiger Gefahr, von der Polizei abgefaßt zu werden. Der Landrath in Lüben hat sogar Jeden, der an diese Unglücklichen etwas giebt, mit Strafe bedroht. Da die Arbeitslosigkeit immer

feltener, der Verdienst immer geringer geworden ist, ist auch die Ernährung der Arbeiter schlechter geworden. In demselben Maße sind auch die Wohnungen erbärmlicher geworden. Daraus folgt, daß auch die Sterblichkeit unter den Arbeitern größer ist, als unter den Besitzenden. Wir sehen, daß infolge der kapitalistischen Produktionsweise der Arbeiter um viele Jahre betrogen wird; wir sehen, wie das Unternehmertum einmüßig bestrebt ist, den Arbeiter immer tiefer zu drücken, ihn zum willenlosen Werkzeuge zu machen; wir sehen auch, daß die Regierungen nicht daran denken, dem Arbeiter ersichtlich zu helfen. Im Gegentheil, die Arbeiterklasse ist diejenige, welche das Meiste zur Erhaltung des heutigen Staates aufbringen muß. Die gerade für die große Masse unentbehrlichsten Lebensmittel sind am meisten besteuert. Der Staat und die besitzende Klasse sind am Bestehen dieser für uns so traurigen Zustände gleich interessiert, von jenen haben wir nichts zu erwarten. Wollen wir ernstlich darangehen, diese Zustände zu beseitigen, so müssen wir von unserem Recht, uns zu organisieren, Gebrauch machen. Nicht jedes Arbeiters ist es, sich seiner gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen. Diese Organisationen streben nicht nur für Kürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes, sie streben auch dahin, den Arbeiter geistig zu bilden. Daß dies notwendig ist, zeigt uns das tägliche Leben. Der Arbeiter erhält beim Verlassen der Schule nicht viel Kenntnisse mit auf den Weg. Der Unterricht, welchen unsere Kinder erhalten, ist nicht zu vergleichen mit dem der besitzenden Klasse. Er ist nach Wunsch der Kapitalisten beschritten. Das Verlorene muß sich der Arbeiter später aneignen und die Organisationen geben ihm Gelegenheit dazu. Kommt der Arbeiter zu der Ueberzeugung, daß er Mensch ist, und als solcher auch das Recht hat, als Mensch zu leben, so wird es ihm nicht schwer fallen, seinen Feind zu erkennen, er wird dann auch die Mittel und Wege finden, seine Lage zu verbessern. Unermüßlich müssen wir bestrebt sein, die Organisationen zu stärken, ohne Verdrüss müssen wir unsere Berufsgenossen zu der Ueberzeugung zu bringen suchen, daß nur in der Einigkeit unsere Macht ruht. Wir dürfen aber auch nicht vergessen, unsere Frauen für unsere Bestrebungen zu interessieren. Fällt es nicht der Frau zu, mit dem wenigen Verdienst hauszuhalten? Ist die Frau aber von der Nothwendigkeit unserer Bestrebungen überzeugt, so wird sie dem Mann eine treue Stütze im Kampf um's Dasein sein. Mit warmen Worten fordert der Redner die Anwesenden auf, sich ihren Organisationen anzuschließen. In der Diskussion meldete sich keiner der anwesenden Gegner zum Wort. Der Referent ersucht die Anwesenden, nochmals Mann für Mann der Organisation beizutreten. Erläutert noch verschiedene Einrichtungen wie Reichthum und Reiseunterstützung. Hierauf Schluß der Versammlung.

Witz. Am 12. September fand unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Vorsitzende mit, daß unser Mitglied Aug. Badach am 1. September im Alter von 49 Jahren gestorben ist. Die Versammlung ehrt den Verstorbenen durch Erheben von den Sigen. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hält der Vorsitzende einen Vortrag über die jetzige Arbeitslosigkeit und ihre Folgen. Er führt aus, daß im Baugewerbe, wie in allen anderen Industrien, nicht nur im Winter, nein, auch im Sommer eine ungeheure Arbeitslosigkeit herrsche. Der Zimmerer von heute ist durch die Entdeckung im Baugewerbe in eine ganz andere Lage gedrängt. Die Arbeit ist vereinfacht. Jedem ungelerten Arbeiter wird es daher leichter, Zimmerarbeiten zu verrichten. Durch die große Zahl Frauen und Kinder, welche heute in den Fabriken die Stelle der Männer einnehmen, hat, obwohl die Zimmerer selbst genug Arbeitslose haben, ein Zuzug anderer Arbeiter stattgefunden. Es ist also garnicht mehr am Platz, wenn Zimmerer glauben, etwas Besseres als andere Arbeiter zu sein. Wir haben Alle gleich unter den Verhältnissen zu leiden. Diese trostlosen Zustände finden wir nicht nur in Großstädten, nein, auch die Kleinstädte weisen dasselbe Bild auf. Es ist garnicht möglich, etwas für den Winter zurückzuliegen, glücklich ist der noch, welcher im Sommer die Schulden vom Winter bezahlen kann. Vielen ist auch dieses nicht möglich. Was ist die Folge? Nun, der Arbeiter wird ein Stück nach dem anderen verlegen, um es vielleicht nie wieder einlösen zu können. Er wird gleichgültig, abgestumpft gegen jede bessere Regierung. Wir haben aber die Pflicht, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um uns vor dieser geistigen Versumpfung zu schützen. Niemand ist zufrieden, da wollen auch wir nicht zufrieden sein. Sorgen wir, daß der Arbeiter recht unzufrieden werde, daß er darnach trachte, seine Bedürfnisse zu befriedigen. Es ist aber notwendig, daß wir stets wachen, daß wir unsere Organisation auf die Höhe bringen, damit sie den Unternehmern Respekt einflöße. Es ist nicht genug gethan, Verbandsmitglied zu heißen, Pflicht jedes Mitgliedes muß es sein, sich am öffentlichen Leben zu beteiligen. Zeigen wir unseren Kameraden ihr eigenes Glend, so werden auch sie zu der Ueberzeugung kommen, daß wir im Verband die Folgen der Arbeitslosigkeit wenigstens zu mildern im Stande sind. Im Verschiedenen wird ein Antrag betreffs Unterstützung vertagt. Der Vorsitzende macht bekannt, daß in 14 Tage eine Extra-Versammlung stattfindet. Darauf Schluß der gut besuchten Versammlung.

Niel. Am Dienstag, den 4. September, tagte unsere Mitgliederversammlung. Der Genosse Nisch sprach in derselben über die Gesundheitspflege. Er führte aus, daß Vielen jetzt noch das nöthige Verständnis für diese Sache fehle. Dieses habe seine Ursache in der traurigen sozialen Lage der Arbeiter, wenn die Lage des Pro-

letariers nicht eine gar zu elende wäre, würden nicht so viele kranke Kinder geboren. Die Eltern tragen den Reim und dem Kinde wird das Gift eingepfropft. Der Arbeiter hat zu sehr mit der wirtschaftlichen Frage zu kämpfen. Die Thiere, die zur Verpeisung kommen, sind häufig krank, die Untersuchung derselben läßt noch viel zu wünschen übrig. Dem Fleische wird viel Nahrungswert beigelegt, Eier und Milch haben bedeutend mehr Nahrungsstoff, sind aber für den Arbeiter zu theuer. Ferner muß der Mensch sich vor dem übermäßigen Genuß des Alkohols hüten, derselbe ist dem Körper nur nachtheilig, leider fehlt zu gutem Wein den Arbeitern das Geld. Der Redner besprach dann die Schlafräume der Arbeiter und führte aus, daß man in gesunden, luftigen Räumen schlafen sollte, sonst tritt früh Siechthum ein. Hier stoßen wir leider wieder auf die elende Lage des Proletariers, derselbe muß häufig in Ställen hausen, wo man kein Vieh unterbringen würde. Wir Arbeiter verlangen kürzere Arbeitszeit und ausreichenden Lohn. Soweit, wie es die sozialen Verhältnisse gestatten, müssen wir dahin wirken, daß wir gesunde Kinder erziehen. Reicher Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Hierauf erstattete der Delegirte vom Gewerkschaftskartell Bericht. Derselbe theilt mit, daß die Hälfte der Gewerbegerichtsbesitzer ausgelooft sei, darunter auch der unserige, wir müssen demgemäß jetzt einen Kandidaten aufstellen, der jetzt auf sechs Jahre in Funktion tritt. Der ausgelooft Kamerad Staat wird einstimmig wieder aufgestellt. Sodann wurden den streitenden Seilern in Schlotheim M. 25 bewilligt. Hierauf erfolgte, nachdem noch verschiedene kleinere Sachen erledigt, Schluß.

Neumünster. Am 29. August hielt der hiesige Lokalverband seine Mitgliederversammlung ab. Den Bericht vom Kartell erstattete Kamerad Schröder. Derselbe führte aus, das Kartell sei derartig mit Arbeiten überlastet, daß selbiges zu dem Entschluß gekommen sei, die Gewerkschaften möchten anstatt einen Delegirten zwei entsenden. Das Kartell hat auch Stellung zu dem Antrage unserer letzten Versammlung genommen. Unsere Delegirten wurden bekanntlich beauftragt, dahin zu wirken, daß das Kartell in Zukunft sich mehr mit praktischen Fragen beschäftige und die persönlichen Reibereien aus der Welt schaffen möchte. Diesen Antrag hat das Kartell in der letzten Sitzung durch Annahme folgender Resolution erledigt: „Betreffs des Antrages der Organisation der Zimmerer ist das Kartell der Meinung, daß der Antrag nur dadurch entstand, indem der frühere Vertreter, Herr Rowedder, den Zimmerern nicht so berichtete, wie sich die Verhandlungen im Kartell zugezogen, sondern sich mehr mit Persönlichem befaßte. Seine Pflicht wäre es gewesen, wenn derartige persönliche Reibereien im Kartell vorhanden waren, wie der Antrag besagt, selber darauf hinzuwirken, daß dieselben bei Seite geschafft werden. Sein Verhalten hat aber bewiesen, daß er dazu nicht im Stande gewesen und durch derartiges Vorgehen dem Kartell etwas am Zeuge zu fällen suchte, um dadurch seine Handlungsweise zu verschönern. Der Antrag ist für's Kartell unannehmbar, da dasselbe wissen wird, wie derartige Fragen zu beantworten sind.“ Ferner wurde im Beschiedenen noch der Antrag gestellt: Der Provinzial-Handwerkertag möge erwägen, ob es nicht zweckensprechender wäre, daß der Handwerkertag im Frühjahr stattfindet. Dieser Antrag wurde angenommen. Im Fragelassen wurden zwei Fragen vorgefunden. Die erste lautet: Wie stellen sich die Kameraden zu der Sonntags- und Abendarbeit auf Schwarz' Bau? Die Sache wurde einer scharfen Kritik unterzogen und beschlossen, wenn die Betreffenden diese Arbeit nicht einstellen, dieselben aus der Organisation auszuschließen. Die zweite Frage: Wollen wir den Kameraden Hoffmann, der schon 9 Wochen kein Krankengeld mehr erhält, unterstützen? Hierzu wurde beschlossen, Sammelbogen auf den Plätzen zirkulieren zu lassen und den Betrag dem Kameraden zu überweisen. Nachdem noch vom Vorsitzenden der Situationsbericht von 1892 bis 1894 verlesen und von der Versammlung bekräftigt worden war, erfolgte Schluß der Versammlung.

Dhau. Sonntag, den 9. September, feierte der hiesige Lokalverband sein zehntes Stiftungsfest. Dasselbe verlief in harmonischer Stimmung bis zum frühen Morgen. Die Belustigungen bestanden in ersten, humoristischen und Gesangs-Vorträgen, in Theater-Aufführung und Tanz. Man kann sagen, das zehnjährige Bestehen des Lokalverbandes ist in würdiger Weise gefeiert. Einige Mitglieder, die sich in letzter Zeit nur selten in den Versammlungen sehen lassen, waren auch auf diesem Feste nicht erschienen. Es scheint gerade so, als betrachteten diese Mitglieder die soziale Frage als gelöst, was aber keineswegs der Fall ist; in Dhau giebt es in dieser Beziehung noch viel Arbeit zu verrichten. In den zehn Jahren, die der hiesige Lokalverband besteht, sind sehr viele Mißstände im Zimmergewerbe beseitigt, aber noch mehr Mißstände harren ihrer Abschaffung. Hierzu ist aber notwendig, daß wir Mann für Mann zum Verbande halten, also auch die etwas lau gewordenen Mitglieder müssen wir ermahnen, daß sie wieder etwas energischer, als in der letzten Zeit, ihren Verpflichtungen nachkommen.

Reichenbach. Donnerstag, den 6. September, tagte hier eine Versammlung der Zimmerer und verwandten Berufsgenossen, in der Kamerad Fährig aus Dresden über „Die Lage der Arbeiter“ sprach. Redner zeigte, daß die Lage der Arbeiter durch Einführung der Maschinen und durch die geltenden Steuerysteme immer schlechter würde. Das heutige Wirtschaftssystem führe überhaupt zum Ruin der Arbeiter. Um diesem Ruin nicht Thür und Thor zu öffnen, müßten wir uns organisieren; wie

wichtig die Organisation sei, gehe daraus hervor, daß die Ausbeuter und ihre Büttel mit allen Mitteln gegen diese Organisation ankämpfen. Es müsse daher um so mehr unsere Aufgabe sein, immer wieder für unsere Organisation zu agitieren; jeder Zimmerer müsse sich unserem Verbands angeschlossen.

Stettin. Dienstag, den 11. September, tagte unsere regelmäßige Mitgliederversammlung. Nachdem die Versammlung die Abrechnung vom Sommervergnügen entgegengenommen hatte und diese für richtig befand, hielt Genosse Storch einen beifällig aufgenommenen Vortrag über „Die Schäden der langen Arbeitszeit“. Im „Beschiedenen“ wurde der Antrag des Kollegen Karz angenommen, wonach der Vorstand verpflichtet ist, die „Solidarität“ vom Genossen Jean Bloß in Stein bei Nürnberg schicken zu lassen, und diese bei den Versammlungen zum Kauf auszuliegen. Auf Antrag des Kollegen Krause wurde die über den Schulz'schen Bau verhängte Sperre aufgehoben. Des Längeren wurde über die Zimmererarbeiten beim Hafensbau diskutiert. Vom Vorsitzenden wurde angeführt, daß dort Verbandskollegen Ueberstunden verrichten; die Kollegen Michaelis, Neumann und Schielbein berichteten, daß dies nur in ganz vereinzelten Fällen vorgekommen sei. Vom Kollegen Michaelis wurde die Arbeitsniederlegung beim Schröder'schen Bau zur Sprache gebracht. Dies sei ohne Ueberlegung geschehen, indem die Kollegen dort nicht einmal mit dem Bauherrn Rücksprache genommen hätten. Die Versammlung erklärte nach dieser Schilderung, mit jener Arbeitsniederlegung nichts gemein zu haben. Schließlich wurde noch beschlossen, dem neugegründeten Forneyer Gesangverein „Gleichheit“ den Regensburger Lieberkranz für M. 20 zu überlassen.

Wilhelmsburg. Sonntag, den 9. September, tagte unsere Mitgliederversammlung, in der zunächst die Abrechnung vom zweiten Quartal verlesen und für richtig anerkannt wurde. Dann machte Kamerad Mittag darauf aufmerksam, daß der Vorsitzende abgereist sei; die Wahl wurde indessen zur nächsten Versammlung verschoben. Dann wurde auf Antrag des Kameraden Mittag beschlossen, die Schlotheimer Seiler mit M. 15 zu unterstützen. Hierauf erfolgte Schluß.

Wolfenbüttel. Sonntag, den 9. September, tagte hier eine öffentliche Zimmererversammlung, in der zunächst Kamerad Passier aus Braunschweig einen interessanten Vortrag über „Die Ziele unserer Organisation“ hielt. Mit recht klaren Worten schilderte er die traurigen Verhältnisse im Zimmergewerbe, und an vielen Beispielen zeigte er, wie der Kampf gegen die Ausbeuter geführt werden muß; vor Allem wäre aber nöthig, daß sich alle Zimmerer unserem Verbands angeschlossen. Je stärker unsere Organisation ist, um so eher und besser ist es möglich, der Ausbeutungsrauth der Unternehmer Fingel anzulegen. Reicher Beifall lohnte den Redner für die trefflichen Ausführungen. Nachdem noch einige Redner im Sinne des Referenten gesprochen hatten, erstattete Kamerad Werthmann Bericht von den Verhandlungen der hiesigen Generalkommission. Dann wurde noch der Vertrieb des „Zimmerer“ am Ort geregelt. Zum Schluß sprach der Vorsitzende sein Bedauern darüber aus, daß die gewöhnlichen Versammlungen oft nur schwach besucht werden; er schloß mit einem Hoch auf das Gedeihen des Verbandes, in das die Versammelten kräftig einstimmten.

Baugewerbliches.

Auf einem Neubau in Nizdorf stellen die sämtlichen Bauarbeiter die Arbeit ein, weil ihnen am Sonnabend ihr saurer verdienter Lohn vorenthalten wurde. Augenscheinlich handelt es sich wieder einmal um einen der jetzt so modernen Schwindelbauten. Was in letzterer Beziehung geleistet wird, beweist der Umstand, daß sich gegenwärtig in einer der neuen Straßen Nizdorfs fast sämtliche Häuser in gerichtlicher Zwangsverwaltung befinden.

Auch die sächsischen Baugewerke-Innungsmeister verstehen es ausgezeichnet, die zusammengeschundenen Arbeitergroßen unterzubringen. Der dreißigste „Baugewerkefest“ des allgemeinen sächsischen Baugewerkevereins findet am 23., 24. und 25. September 1894 in Großenhain statt, die künftigen Herrschaften wollen dort die Zeit — nach der „Baugewerke-Zeitung“ — wie folgt todt schlagen:

Sonntag, den 23. September: Von Nachmittags 4 Uhr Konzert; von 7 Uhr an Begrüßung der Mitglieder und Gäste nebst Damen; hierauf „geselliges Beisammeln“. (Wie unschuldig!)

Montag, den 24. September: Von Vormittags 9 Uhr bis Mittags 1 Uhr Vereinsversammlung, von 1—3 Uhr gemeinschaftliches Mittagessen („Tafelmarken“ kosten M. 3.50, also Herrlein und Dämlein M. 7, eine Geldsumme, die nur selten für Zimmerer drei Tage Löhne bilden; denn M. 14 Wochenlohn wird nur in wenigen Orten gezahlt); von 3—6 Uhr Nachmittags Besichtigung gewerblicher Etablissements usw. Von Abends 7 Uhr an Festmahl mit Damen; nach Beendigung des Festmahls Beginn des Balles.

Dienstag, den 25. September: Vormittags 9 Uhr Zusammentreffen, dann verschiedene Besichtigungen und hierauf „Frühstück im Hotel de Sage“; Nachmittags findet eine lustige Partie nach Diesbar-Seußlich statt.

Und Mittwoch, den 26. September? Da beginnt die Ausbeutung der Gesellen wieder von Neuem, in höchstem Grade! Das schönste Land im deutschen Franz bist du, mein Sachsenland! Wer's nicht glaubt, der frage die sächsischen Baugewerke-Innungsmeister!

Sozialpolitisches.

Eine reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechtes soll nach einer „offiziösen“ Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten“ von der bayerischen Regierung nicht für notwendig und nützlich erachtet werden. Die Mittheilungen darüber, weshalb dieselbe mit dem Landesgesetze auszukommen für gut findet, lauten: „Das bayerische Gesetz hat sich die 44 Jahre seines Bestehens für die Regierungsinteressen so gut bewährt, daß vom Standpunkte dieser kaum etwas Besseres Neues zu erhoffen sein möchte. Die Befugniß der Aufhebung und Auflösung von Versammlungen wegen „Vorträgen, Anträgen oder Vorschlägen, mittelst welcher zu Gesetzesverletzungen aufgefordert oder aufgereizt wird“ (Art. 8 und 9), dann die Befugniß zur Schließung von Vereinen, wenn dieselben u. A. „die religiösen, sittlichen, gesellschaftlichen Grundlagen des Staates zu untergraben drohen oder wenn ihre Zwecke und ihre Beschlüsse den Strafgesetzen zuwiderlaufen“, erscheint wie bisher auch in weiter Zukunft als ausreichend, um gemeingefährlichen Ausschreitungen innerhalb des Vereins- und Versammlungswesens vorzubeugen. Und was die zwischen der sozialdemokratischen Partei und der Regierung bestehende Streitfrage anbelangt, ob Frauen und Minderjährige von Versammlungen und nicht nur von politischen Vereinen fernzuhalten sind, so glaubt die Regierung, wenn das notwendig würde, diese Frage dadurch aus der Welt bringen zu können, daß, wenn nöthig, der Weg der Gesetzesinterpretation in Anspruch genommen wird. Wenn nun auch, wie wir bestätigen können, die bayerische Regierung einer reichsgesetzlichen Regelung des Vereins- und Versammlungswesens aus innerpolitischen Gründen nicht zustimmen würde, so wäre sie, wie uns von eingeweihter Seite versichert wird, keineswegs abgeneigt, Änderungen sowohl prägesetzlicher Bestimmungen und von Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuches (es dürften hier insbesondere § 3 Ziff. 3 des Reichsstrafgesetzes, dann die §§ 85, 95, 111, 130 und 184 des Reichsstrafgesetzbuches in Frage stehen, insbesondere § 130 des Reichsstrafgesetzbuches, weil die öffentliche Anreizung zu „Gewalthandlungen“ in gewissen Fällen nicht als ausreichend erachtet wird zur Strafverfolgung) zuzustimmen, gleichwie auch der Abänderung einiger Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung im Hinblick auf das Wohlfühlwesen. Einen Anlaß, nach der einen oder anderen Richtung hin Stellung zu nehmen, hat die bayerische Regierung jedoch bislang nicht erhalten.“

Die Offenheit, mit der hier eingestanden wird, daß das 44 Jahre alte Gesetz sich für die Regierungsinteressen gut bewährt habe, ist sehr erfreulich. Aber die Volksinteressen sind dabei jedenfalls zu kurz gekommen. Auf die Kunst der „Gesetzesinterpretation“, d. h. die Kunst, das Gesetz je nach Meinung und Bedürfnis gegen oppositionelle Parteien auszulegen, haben sich die bayerischen Behörden von jeher gut verstanden. Und die Behörden anderer deutschen Bundesstaaten nicht minder. Weßhalb also eine „reichsgesetzliche Regelung“ des Vereins- und Versammlungsrechtes? Besser als die „Interpretationskunst“ dieses „Recht“ bisher „geregelt“ hat, im Interesse der Regierung und der herrschenden Klassen, wird's ein Reichsgesetz schwerlich können! — Die Quintessenz ist: die Arbeiter müssen das Staatsruder erobern, eher wird's nicht besser!

Die Verkümmern der Versammlungsfreiheit in Deutschland, speziell in Sachsen und Thüringen, geht selbst den anständigen bürgerlichen Blättern zu weit. So schreibt die „Eisenacher Tagespost“:

„Das Ueberraschende an dem neuen Verbot ist, daß unser Gemeindevorstand sich dazu hergibt, die total verfehlte und durchaus zu bekämpfende Art von „Staatsrettung“, die sich bisher unsere Bezirksdirektion angelegen sein ließ, nachzumachen. Ueber die Behauptung, daß die Abhaltung einer sozialdemokratischen Volksversammlung, in der irgend ein Agitator das Wort nimmt, eine „Gefährdung der öffentlichen Ordnung“ veranlassen könnte, läßt sich ernstlich garnicht streiten. Wer Eisenach und Eisenacher Verhältnisse kennt, kann eine solche Gefahr nimmermehr als vorhanden ansehen und weiß zu gut, daß diese durchaus den Thatsachen nicht entsprechende Begründung nur deshalb immer wieder herbeigeholt wird, weil sonst diese ewigen Versammlungsverbote eben garnicht begründet, geschweige denn aufrecht erhalten werden können. Wir bedauern lebhaft, daß unser Gemeindevorstand auf die Sprünge unserer Bezirksdirektion gekommen ist und protektiven hiermit auf's Allerentschiedenste dagegen, daß nunmehr unser Gemeindevorstand auch noch kräftigst mitwirkt bei der Verkümmern unserer Versammlungsfreiheit.“

Die Sozialdemokratie färbt ab. Die katholischen „Arbeitervereine“ Süddeutschlands haben in Augsburg einen Delegirten Tag abgehalten. Auf demselben waren nach dem Bericht der „Germania“ 29 Vereine vertreten. Unter den „Arbeiter“, Vertretern befanden sich 16 geistliche Präses. Es wurden u. A. folgende Beschlüsse gefaßt:

„Es kann sicher nur als ein berechtigter Wunsch erscheinen, daß dem Arbeiter Zeit zur Verfügung stehe, um neben seiner Arbeit auch den Pflichten der Familie und des Hauses sich zu widmen. Deshalb wünscht der Delegirten Tag als das zunächst zu Erstreben die Feststellung eines womöglich zehntägigen Maximalarbeitstages für die männlichen Industriearbeiter. Besondere Wunsch und Verlangen der Arbeiter ist es, daß alle 8 Tage oder wenigstens alle 14 Tage die volle Auszahlung des Lohnes stattfindet.“

„Der Delegirten Tag spricht den Wunsch aus, daß die einzelnen Vereine des Verbandes möglichst bald Kommissionen einsetzen möchten, welche Statistiken über die Löhne an ihrem Orte aufnehmen und im Verbandsorgan „Der Arbeiter“ veröffentlichen.“

„Der Delegirten Tag hält die Errichtung von Gewerbegerichten in allen Industriegegenden für notwendig und sieht es als Aufgabe der Gesetzgebung und der Verwaltungsbehörden an, deren Einführung an solchen Orten zu veranlassen.“

„Als schwere Sorge erregenden Punkt erachtet der Delegirten Tag es, wenn bei staatlichen und Privatetablissemments die Altersgrenze, über welche hinaus Arbeiter nicht mehr in Arbeit genommen werden, allzu tief gesetzt wird und so noch recht arbeitsfähigen Männern die Möglichkeit, sich und ihre Familie zu unterhalten, entzogen wird. Dieser Umstand ist geeignet, schwere Unzufriedenheit auch bei solchen Arbeiterklassen zu erregen, die allen staatsfeindlichen Bestrebungen von Haus aus ganz abhold sind.“

„Der Delegirten Tag betont die Nothwendigkeit statistischer Erhebungen über Arbeiterwohnungsverhältnisse. Er erklärt die Lösung der Wohnungsfrage durch das Zusammenwirken aller einschlägigen Faktoren, insbesondere auch des Staates und der Gemeinde, vom sittlichen, gesundheitlichen und sozialen Standpunkte aus für dringend notwendig. Förderlich und wünschenswerth in dieser Hinsicht wird es sein, wenn die einzelnen Vereine Wohnungsstatistiken aufnehmen, veröffentlichen und der zuständigen Sanitätsbehörde unterbreiten.“

„Der Delegirten Tag vermißt in § 26a des Krankenversicherungsgesetzes vom 10. April 1892 eine genaue Fixirung des Ausdrucks „durchschnittlicher Taglohn“ (auf den das Krankengeld gekürzt werden kann) und wünscht den Ausdruck durch „wirklicher Taglohn des einzelnen Arbeiters“ ersetzt, mit dem Zusatz, daß dieser niemals als ortsüblicher Taglohn aufgefaßt werden dürfe.“

„Der Delegirten Tag erklärt sich für Einführung der freien Arztwahl und wünscht, daß die im Krankenversicherungsgesetz eingeführte dreitägige Karenzzeit, während welcher Krankengeld nicht ausbezahlt werden muß, abgeschafft werde, wo sie noch besteht, wenigstens für den Fall einer mehr als einwöchentlichen Erkrankung.“

„Der Delegirten Tag empfiehlt eindringlich die Gründung von Gewerkschaften.“

Die Verkürzung der Arbeitszeit in der Praxis.

In der letzten Versammlung des Berliner Arbeitervereins sprach der Fabrikbesitzer Freese, der den Achtstundentag schon seit einigen Jahren in seinem Betriebe durchgeföhrt hat, über die damit erzielten Resultate. Neben bemerkt nach einer kurzen Einleitung: Zur Beurtheilung der Frage, betr. Einführung einer Maximalgrenze für männliche Arbeit, habe er (Redner) in seinem Betriebe seit dem Jahre 1886 Erfahrungen gesammelt. Vor dieser Zeit bestand in seiner Fabrik eine vollständig ungeregelte Arbeitszeit, in der Hochsaison Nacharbeit, Sonntagsarbeit usw. Zufällige Beobachtungen seien die Veranlassung gewesen, zunächst gegen die Sonntags- und Ueberstundenarbeit vorzugehen und diese nach und nach — ohne Schaden für beide Theile, Arbeiter und Betriebsleitung — abzuschaffen. Im Jahre 1890 habe man nach Rücksprache mit dem Arbeiterausschuß, der in allen Fällen höchst segensreich gewirkt hat, eine Generalversammlung sämtlicher im Betriebe beschäftigten Arbeiter zur Besprechung über Verkürzung der Arbeitszeit einberufen. Das Resultat bestand darin, daß von Seiten der Arbeiter eine 10—15 prozentige Lohnzulage verlangt wurde, ohne welche man die Reduzirung der Arbeitszeit auf acht Stunden nicht gutheißen wollte; da dies aber eine Mehrausgabe von über M. 7000 pro Jahr für ihn, den Besitzer der Fabrik, in sich schloß, so sei die Frage damals noch ungelöst geblieben; man habe sich jedoch dahin geeinigt, die Neunstundenarbeit festzuhalten. Schon früher haben wir die Wahrnehmung gemacht, daß in der stillen Zeit, der todtten Saison, wo öfter zwei und mehr Stunden pro Tag weniger gearbeitet wurde, zunächst das Quantum der geleisteten Arbeit fast nicht zurückging und damit auch der Lohn derselbe blieb. Als eine Arbeitergruppe, die Pader, dann mit einer Lohnerhöhung kamen — die Arbeitskräfte wurden schon seit längerer Zeit von beiden Theilen auf 2 Jahre vorausbestimmt — sei der Vorschlag der Betriebsleitung, für die im Lohn beschäftigten Arbeiter das Risiko zu tragen, resp. den alten Lohnsatz zu garantiren, während die Arbeitszeit für alle Beschäftigten zunächst probeweise auf acht Stunden festzusetzen wäre, von der Majorität der Arbeiter angenommen worden. Widerspruch wurde von einzelnen älteren Leuten laut, welche meinten, in dem schnelleren Tempo nicht mitkommen zu können. Die Achtstundenarbeit wurde nun auf's strengste innegehalten und genau so gut wie zweckentsprechender Disposition man ohne Sonntags- und Ueberstundenarbeit auskomme, ebenso habe diese Maßregel einen Schaden in keiner Beziehung gebracht. — Herr Freese gab einen Auszug des Verdienstes der einzelnen Arbeitergruppen.

Der allgemeine Durchschnitt beträgt demnach in der Periode der unregelmäßigen Arbeitszeit M. 24,55, bei 9 1/2 Stunden gleich M. 24,25, bei 9 Stunden gleich M. 25,07 und bei achtstündiger Arbeitszeit (seit 1892) M. 25,67. Mit Ausnahme der Maler und Schlosser haben die Arbeiter den Lohnsatz trotz verkürzter Arbeitszeit noch gesteigert. Klagen der Arbeiter, so fährt der Redner dann fort, sind nicht vorgekommen, die Vortheile in gesundheitlicher Beziehung u. dgl. unverkennbar; ebenso wenig habe die Fabrikleitung Anlaß, mit der Einführung dieser kurzen Arbeitszeit unzufrieden zu sein. Die Ersparniß an Beleuchtung, Heizung, Maschinenkraft sei auch ganz erheblich, interessant sei zu beobachten, daß

selbst die Leistung der Maschinen, da durch zweckmäßige Eintheilung eine Reihe kleiner Rauten fort-falle, sich in etwas erhöht habe. Das Produkt habe in keiner Beziehung gelitten. Der Referent führt nun im Einzelnen aus, welchen Gefahren vorbeugt würde, wenn der Staat sich entschließe, möglichst bald die Frage in dem Sinne, wie sie die übergroße Mehrheit der Arbeiter wolle, zu lösen. Ausgeschlossen sei, daß auf anderem Wege (freie Vereinbarung) in absehbarer Zeit das Ziel, nach dem sich Millionen sehnten, zu erreichen wäre. Mit großem Beifall wurde der Vortrag aufgenommen. Die Diskussionsredner erklärten sich auf Grund ihrer Erfahrungen ausnahmslos mit dem Referenten einverstanden. Ein Antisemit hatte großen Lacherfolg mit seiner Behauptung, daß die konservativ-christlichsozial-antisemitischen Gruppen allein geeignet wären, den Achtstundentag im Parlament zu vertreten. Von anderer Seite wurde betont, daß die sozialdemokratische Fraktion schon seit Jahren in diesem Sinne thätig ist. Der Vorsitzende, Ross, erklärte unter Zustimmung der Versammlung, daß die freisinnige Volkspartei, wenn sie sich weigere, den Punkt Maximalarbeitstag in das neue Programm mit aufzunehmen, als entschiedene Gegnerin jeder sozialen Reform energisch zu bekämpfen sei.

Arbeiterbudgets. Es ist eine unzerzeihliche Nachlässigkeit der Arbeiter, und nicht in letzter Linie eine Nachlässigkeit unserer Kameraden, daß sie so schlecht Buch über ihre Einnahmen und Ausgaben führen. Nur sehr wenige, man kann besser sagen, nur ganz vereinzelte Arbeiter giebt es im Deutschen Reiche, die dem schon oft ergangenen Mahnruf nachkommen und ihr Budget aufzeichnen. Es ist darum nur recht und billig, wenn diese Mäthe dadurch belohnt wird, daß diese Arbeiten die weiteste Verbreitung finden. Wir hoffen, daß die nachfolgenden Zeilen auch unsere Kameraden nach dieser Richtung anregen werden.

Ein Arbeiter in Hirschberg hat sich die Mühe genommen, während eines Jahres Einnahme und Ausgabe genau zu notiren. Die Familie des Arbeiters bestand aus 4 Personen und sein Jahreseinkommen betrug M. 612. Die nachstehenden Ausgaben sind auf ein Jahr, und zwar vom 1. Juli 1893 bis 30. Juni 1894, berechnet. Der Arbeiter brauchte:

Für Alters- und Invalidenversicherung	M.
„ und Krankengeld.....	19,22
„ Wohnung.....	78,—
„ Holz und Kohlen.....	42,—
„ Wassersteuer.....	2,—
„ Kommunalsteuer.....	2,40
„ Kreissteuer.....	0,28
„ Zeitung.....	7,80
„ Seife, Soda, Stärke u.	7,80
„ Bettstroh.....	1,75
„ Fußbekleidung für 4 Personen ..	22,50
„ Sonstige Bekleidung.....	28,80
„ Rasiren und Haarschneiden.....	3,40
„ Sterbekasse.....	20,80
„ An noch nicht ausgeführten wirthschaftlichen Ausgaben.....	7,40
„ Schuldenzinsen.....	1,15
„ Entbindungskosten.....	9,20
„ Ein Kind 9 Wochen gezogen.....	11,25
„ Letzteres beerdigen lassen.....	12,70
„ Apotheke.....	4,30
„ Doktor-Rechnung.....	6,—
„ Kleine Ausgaben.....	5,20
Summa....	M. 294,95

Rechnet man diese Summe von dem Jahreseinkommen von M. 612 ab, so verbleiben für Essen und Trinken M. 317,05, d. h. pro Woche M. 6,9%, und pro Tag ungefähr 87 $\frac{1}{2}$ c. Da nun die Familie 4 Köpfe zählte, so erhielt die Person pro Tag noch nicht ganz 22 $\frac{1}{2}$ c. Für diese 22 $\frac{1}{2}$ c. pro Tag wollen die Herren Unternehmer aber auch noch kräftige Arbeiter haben und verlangen elfstündige Arbeitszeit pro Tag.

Bei dem gegenwärtigen Weberstreik in Bielefeld kommt das Weberelend in recht nackter Form zu Tage. Die Streikkommission hat 50 Lohnbücher aufgerechnet und gefunden, daß der tägliche Verdienst im Durchschnitt bei diesen 50 Personen M. 1,83 beträgt. Bei einer Arbeitszeit von 63 1/2 Stunden macht dies die nette Summe von 17 1/4 $\frac{1}{2}$ c. pro Stunde aus. Und, wohlverstanden, hier sind die besten und geübtesten Weber und Weberinnen einbezogen. Die Kommission hat eine halbjährige Lohnperiode, vom 9. Januar bis inklusive 30. Juni, ihrer Berechnung zu Grunde gelegt. Der Durchschnittsverdienst vermindert sich selbstverständlich noch beträchtlich, wenn man die Löhne der jüngeren Weberinnen hinzurechnet. — Die Herren Fabrikanten haben natürlich bessere Einkommen; man kann getrost annehmen, daß ein Fabrikant jeden Tag so viel Einkommen hat, wie zwanzig Weber das ganze Jahr hindurch. Wir leben bekanntlich in der besten der Welten!

Arbeitslosenstatistik. Die Genossen in Albed haben am Sonntag, 19. August d. J., eine Arbeitslosenstatistik aufgenommen, deren Ergebnis jetzt vorliegt. Die Zählkarte enthielt die Fragen: „Namen? Wohnung? Beruf? Verheirathet oder ledig? Wie viele Kinder unter 14 Jahren? Wie lange in den letzten drei Monaten arbeitslos? Jetzt noch arbeitslos?“ Mancher wird sich über die geringe Zahl von Fragen wundern, da nach seiner Meinung noch andere wichtige fehlen; z. B.: „Trägt die Frau durch ihren Erwerb zum Unter-

halt der Familie bei? Tragen die Kinder dazu bei? Jedoch sagte sich die Kommission, welche die Fragebogen ausarbeitete: Wollen wir ein Resultat erzielen, so dürfen wir den Leuten die Sache nicht so erschweren; denn der größte Theil des Volkes ist an die Aufnahme von Statistiken noch nicht gewöhnt. Anders allerdings würde der Fragebogen ausgehakt haben, wenn es sich lediglich um organisirte Arbeiter gehandelt hätte. Die Hauptsache, welche festgestellt werden sollte, war die: „Wie viele Arbeiter sind arbeitslos und wie lange?“ Und das haben wir erreicht, so gut es eben ging. Wir lassen das Gesammtergebnis jetzt folgen:

Gewerbe	innehm. 3 Mon. arbeitslos	verheiratet	Zahl der Kinder unter 14 Jahren	Zahl der Wochen noch arbeitslos	Bemerkungen
Arbeiter, alle einbegriffen als: Hafen-, Bau- u. Lastadie-Arbeit.	472	400	718	3142	279 32 Mann haben vorher schon 411 Wch. gef.
Bäcker	5	1	2	23	5
Böttcher	3	3	6	19	1 39 W. vorh.
Brauer	1	—	—	9	1
Buchbinder	2	—	—	17	2
Bürstenmacher	2	1	1	8	2
Cigarrenarbeiter	2	2	11	8	2
Dachbeder	4	4	7	45	4
Drechsler	2	1	1	7	1
Eisen- u. Metall-dreher	3	1	1	19	3
Feilenhauer	1	1	5	2	—
Formen	2	2	—	21	1 39 W. vorh.
Friseur	1	—	—	6	1
Gärtner	1	—	—	7	—
Gold- u. Silber- arb., Graveure	3	1	1	22	3 126 W. vorh.
Heizer	3	—	—	25	1 21 W. vorh.
Kaufleute	6	2	6	71	5 232 W. vorh.
Kellner	4	2	5	46	2
Kesselschmiede	3	3	11	14	2
Klempner	5	2	3	38	1 239 W. vorh.
Korbmacher	2	—	—	3	1
Kutscher	2	2	1	8 1/2	2
Lichtgießer	1	1	—	4	1
Maler	9	8	15	42 1/2	6
Maschinenisten	1	1	3	2	1
Maurer	91	66	133	526	65 1 26 W. vorh.
Mechaniker	2	2	—	19	1
Metallarbeiter	1	—	—	2	—
Müller	3	3	5	30	2 16 W. vorh.
Sattler u. Tapez.	5	3	4	39	5
Schiffszimmerer	9	9	10	70	6
Schlachter	4	2	5	20	4
Schlosser	18	10	12	80 1/2	10
Schmiede	17	14	50	94 1/3	7 1 15 W. vorh.
Schneider	10	8	12	57	8 1 26 W. vorh.
Schiffsheizer	1	—	—	1	—
Schuhmacher	4	2	1	18	2
Seeleute	3	2	3	34	2
Steinbrügger	1	1	1	13	1
Stellmacher	1	1	3	1 1/2	—
Stuhlmacher	2	1	2	18	1 39 W. vorh. 2 30 W. vorh.
Stukkateure	1	—	—	5	—
Tischler	60	34	76	371	42
Töpfer	16	14	42	74 2/3	9
Uhrmacher	1	—	—	3	—
Zimmerleute	56	45	96	254 5/6	32

[846|655|1252|5334 1/2|524]

48 haben im Ganzen 759 Wochen vorher feiern müssen.

Die Tabelle fñhrt 846 Arbeiter auf, welche innerhalb der letzten drei Monate allein 5334 1/2 Wochen arbeitslos waren; das macht pro Mann: 6,3 Wochen im Durchschnitt. Mehr denn 6 Wochen während eines Vierteljahres arbeitslos zu sein, ist das etwa ein gñnstiges Zeichen? Weiter muß in Betracht gezogen werden, daß die Statistik zu einer Jahreszeit aufgenommen wurde, wo jeder Arbeit haben sollte! Sind das gesunde Zustände, wenn zur Zeit des eigentlichen Baugeschäfts 56 Zimmerleute und 91 Maurer zusammen 776 5/6 Wochen brach liegen müssen? Beigt nicht die hohe Zahl der arbeitslosen Hafen-, Bau- und Lastadie-Arbeiter, wie sehr Handel und Schifffahrt in unserer Stadt darniederliegen muß?

Um unrichtigen Schlüssen entgegenzutreten, wollen wir noch bemerken, daß nicht etwa nur die 824 Arbeiter befragt sind. Im Gegentheil. Die Zähler haben sich überall dahin begeben, wo anzunehmen war, daß Arbeiter da wohnen. Die Zahl der Befragten beläuft sich also auf Tausende. („Lübecker Volksbote“.)

Eine Arbeitslosenstatistik für Elberfeld-Barmen hat der dortige Allgemeine Arbeiterverein im Monat Juli vorgenommen. Das Ergebnis wirft ein großes Schlaglicht auf die gegenwärtigen Zustände. Gezählt wurden insgesammt 957 Personen, welche nachweislich beschäftigungslos waren, wodurch 2738 Personen, darunter 972 Kinder, in Mitleidenchaft gezogen wurden. Unter

20 Jahren waren 230 Personen, von 20—30 Jahren waren 260 Personen arbeitslos; auch 8 Personen, die im Alter von 70—80 Jahren stehen, werden als beschäftigungslos aufgeführt. Insgesammt sind den Arbeitslosen 17 088 Wochen Arbeitszeit verloren gegangen, was, wenn M. 15 als Durchschnittslohn angenommen wird, einem Ausfall an Arbeitslohn von M. 256 320 entspricht.

Die Dauer der durchschnittlichen Arbeitslosigkeit stellt sich bei der Gesamtzahl von 17 088 Wochen auf 17,9 Wochen. Im Einzelnen wurde Folgendes festgestellt:

von 1—5 Wochen.....	372 Personen
6—10	148
11—15	92
16—20	41
21—25	19
26—30	85
31—35	19
36—40	40
41—50	22
über 50	90
ohne Angabe.....	27

Summa... 955 Personen.

Unsauberes Elend wird durch obige Zahlen gedeckt; für unsere Herrschenden und ihre Arbeiter eine furchtbare Mahnung, nicht länger kalt und abweisend gegenüber der Noth ihrer Mitmenschen und ihrer selbst zu bleiben, sondern bei Zeiten auf Mittel und Wege zu sinnen, diesem grauenvollen Elende Einhalt zu thun.

Deutsche im Ausland und Ausländer in Deutschland. Im dritten Vierteljahrsheft zur Statistik des Deutschen Reichs sind Nachweisungen über die Deutschen im Auslande und die Ausländer im Deutschen Reich veröffentlicht, die auf Grund der Ergebnisse der letzten Volkszählungen in Deutschland und in fremden Ländern bearbeitet worden sind. Die bei uns lebenden Ausländer sind selbstverständlich nach ihrer gesammten Zahl ermittelt worden; dagegen ließ sich die Zahl der im Auslande lebenden Deutschen nur annähernd feststellen, da nicht in allen Ländern Volkszählungen bisher stattgefunden haben, insbesondere fehlen Nachweise über die Deutschen in Rußland, dann auch über die in einigen kleineren europäischen und in einigen überseeischen Ländern, aber meist nur solchen, die für unsere Auswanderung keine große Bedeutung haben. Das Gesammtergebnis, das sich für das Reich beim Volksaustausch mit dem Auslande herausstellt, kann daher nur ermittelt werden, wenn man für diese letzteren Länder annimmt, daß die Zahl der dort sich aufhaltenden Deutschen ebenso groß sei, wie die Zahl der Personen, die aus denselben nach dem Deutschen Reich übergewandert sind und hier bei der letzten Volkszählung angetroffen wurden. Man erhält dann folgende Summenzahlen:

Deutsche im Auslande	3 458 665
Ausländer im Deutschen Reich	472 867

Darnach ergibt sich für das Reich ein erheblicher Verlust beim Wanderungsverkehr: auf 100 Fortgewanderte (Deutsche im Auslande) kommen nur 13,7 Zugewanderte (Ausländer im Deutschen Reich). Was den Verkehr des Reichs mit den einzelnen fremden Ländern betrifft, so sind, um hier nur die Zahlen für einige wichtigere anzuführen, ermittelt worden:

	nach den benennenen Fortgewanderte	aus den benennenen Ländern Zugewanderte
Belgien.....	36 547	10 194
Dänemark.....	31 112	23 317
Frankreich.....	83 506	19 659
Großbritannien und Irland..	53 591	15 534
Italien.....	5 234	15 570
Luzemburg.....	9 925	12 585
Niederlande.....	28 732	37 055
Oesterreich.....	99 303	194 836
Ungarn.....	6 596	6 706
Schweden.....	1 622	10 924
Schweiz.....	94 207	41 105
Verein. Staaten von Amerika	2 784 894	17 550
Britisch-Nord-Amerika.....	27 752	318
Brasilien.....	44 087	1 476
Britische Kolonien in Australien	49 681	666

Hieraus ergibt sich die sehr beachtenswerthe Thatsache, daß der Auswanderungsstrom nach den kulturell höher entwickelten Ländern geht. Wir verweisen besonders auf die Ziffern neben Frankreich, Großbritannien und Irland und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, daraus läßt sich ersehen, wie dumm die Bräse von „Deutschland, Deutschland über Alles“ ist. Die Ziffern neben Italien und Oesterreich dürften aber Zeugnis vom „Patriotismus“ der deutschen Ausbeuter ablegen; denn die Aus- und Einwanderung beschränkt sich erfahrungsgemäß fast nur auf die untersten Schichten des Bürgertums und auf die Arbeiterklasse.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

An die Zimmerleute in Westpreußen, im Besonderen an die Lokalverbände, richtet sich folgender Aufruf:

Auf Beschluß der letzten Mitgliederversammlung des Lokalverbandes Danzig soll ersucht werden, im nächsten Winter einen Provinzial-Verbandsstag für Westpreußen event. für Ost- und Westpreußen in irgend einer gñnstig gelegenen westpreussischen Stadt abzuhalten. Der Zweck desselben soll sein: die Zimmerer dieser Provinz der Organisation zuzuführen und den Ausbeutern die Streikbrecher möglichst zu entziehen zc. zc.

Wir fordern hierdurch die Zimmerer der Provinz, besonders die Lokalverbände, auf, uns so schnell wie möglich mitzutheilen, welche Stellung sie dazu einnehmen.

Der Vorstand des Lokalverbandes Danzig.
J. A.: Paul Jaskulski, erster Schriftführer.
Große Mühlengasse 12.

Aus Danzig wird uns geschrieben: Es ist ein herrliches Ding, so'n „Einigungsamt“. Bekanntlich ist durch Verhandlungen zwischen Meister- und Gesellenvertretern vor dem hiesigen Einigungsamte die tägliche Arbeitszeit im Sommer auf zehn Stunden festgesetzt worden. Nach Beendigung des Zimmererstreiks versuchten nun die „Meister“, die Arbeitszeit wieder auszudehnen. Dies gelang jedoch nicht; nur auf einigen Plätzen wurde 10 1/2 Stunden gearbeitet, ohne daß vielleicht eine Nothwendigkeit dazu vorlag. Hiergegen lehnten sich die Zimmerer auf. Eine öffentliche Versammlung der Zimmerer Danzigs beauftragte die Lohnkommission, daß diese beim Gewerbegericht Beschwerde führen solle, denn dieses müsse unbedingt dahin wirken, daß die Vereinbarungen innegehalten werden.

Die Lohnkommission hat nun am 13. Juli einen dahingehenden Antrag beim Gewerbegericht eingebracht. Am 3. September ging ihr darauf folgende Antwort zu:

Auf die von der Lohnkommission der Zimmerer Danzigs eingereichte und mit Ihrer Unterschrift versehene Eingabe vom 13. Juli cr., betreffend eine Beschwerde gegen hiesige Baugewerksmeister, theilen wir Ihnen ergebenst mit, daß wir nicht in der Lage sind, dieser Beschwerde näher zu treten, da wir die unterzeichnete „Lohnkommission“ zur Stellung derartiger Anträge nicht für legitimirt erachten können.

Das Gewerbe-Gericht zu Danzig
An den Zimmergesellen Einigungsamt.
Herrn Eugen Sellin Trampe.

Hier.
Daraufhin können wir nur sagen: Fahrt wohl, ihr letzten Illusionen, die sich noch Jemand über die „versöhnende Einrichtung“, über das „Einigungsamt“ gemacht hat. Es giebt nur noch eine Macht, die uns helfen kann, das ist unsere Organisation; diese muß ausgebreitet werden, alle Zimmerer müssen derselben beitreten, wir müssen die gewerbliche Ordnung erkämpfen!

Streikbrecherfreunden. Folgende Mittheilung aus Danzig entnimmt der „Danziger Courier“ dem Organ der vereinigten Landbändler und Bünstler:

„Wie Ordentlichkeit und gutes Verhalten immer noch verdiente Anerkennung finden, sollten auch hier jüngst einige brave Handwerker erfahren. Fünf Zimmergesellen, die sich an der allgemeinen Arbeitseinstellung, die hier fast den ganzen Sommer hindurch unter den Zimmerleuten bestand, in keiner Weise betheilig hatten, wurde von der Jnnung neben ihrem fortlaufenden Lohne noch eine außerordentliche Zuwendung von je M. 50 gemacht; auch erhielt Einer von ihnen bei den aus Anlaß des Kaiserbesuches in unserer Provinz stattgefundenen Ordensverleihungen das allgemeine Ehrenzeichen.“

Hierzu wird uns mitgetheilt, daß der Empfänger des „allgemeinen Ehrenzeichens“ der Zimmerpolier bei Gels, Deuster, ist. Derselbe hat, wie auch in der obigen Mittheilung zu lesen ist, während des Streiks gearbeitet. Wir gönnen natürlich diesem Deuster und Genossen diese Auszeichnung. Uebrigens wollen wir noch bemerken, daß das „allgemeine Ehrenzeichen“ schon öfter an ähnliche Personen, u. A. auch an den „pflichttreuen Beamten“ Jhring-Machlow verliehen worden ist.

Vom Agitations-Comité der Zimmerer Sachsens gehen uns, leider ohne Unterschrift, die folgenden Rechnungsabslüsse zu:

I. Abrechnung von der Landeskongferenz, Oftern 1894.	
Einnahme:	
Von den Zimmerern Leipzigs	M. 50,—
Von den Zimmerern Dresdens	„ 50,—
Summa ..	M. 100,—

Ausgabe:	
Fahrtgeld und Diäten an zwei Delegirte	M. 29,—
Für Plakate und Inzerate zu Versammlungen an verschiedenen Orten	„ 35,80
Für Arbeitsversammlungen	„ 8,02
Für Porto und Schreibmaterial	„ 13,22
Summa ..	M. 86,04

Summa der Einnahme..	M. 100,—
Summa der Ausgabe ..	„ 86,04
Verbleibt Ueberschuß ..	M. 13,96

II. Abrechnung des Agitations-Comités der Zimmerer Sachsens vom 2. Quartal 1894.

Einnahme:	
Ueberschuß von der Landeskongferenz	M. 13,96
400 Beiträge à 20 M aus Dresden	„ 80,—
Summa ..	M. 93,96

Ausgabe:	
Für 12 000 Flugblätter.....	M. 56,—
Für Porto und Schreibmaterial	„ 9,25
Summa ..	M. 65,25

Summa der Einnahme..	M. 93,96
Summa der Ausgabe ..	„ 65,25
Verbleibt Rassenbestand..	M. 28,71

Zu Haynau in Schlesien hat sich der Lokalverband wieder konstituiert; am 15. September tagte eine gut besuchte Zimmererversammlung, dieselbe erklärte sich einstimmig für den Verband. Hoffen wir, daß der Haynauer Lokalverband wieder ein starkes Glied in der Kette bilde, mit der die Ausbeutungswuth der Unternehmer gefesselt werden soll.

Güstrow. Den streikenden Arbeitern der Waggonfabrik ist von der Polizei der Aufenthalt in der Nähe der Fabrik, wie in der ganzen Eisenbahnstraße inklusive Bahnhof verboten. Ein Mitglied des Streikcomités richtete nun folgendes Schreiben an die Polizeibehörde:

„Ich mache der Polizeibehörde hiermit Anzeige, daß ich morgen, Sonnabend, den 8. September, mit Herrn Seß, Schwaanerstraße 8, unausgesetzt zu verkehren habe und zu diesem Zwecke vielleicht 16 Mal die Eisenbahn- und Schwaanerstraße passieren muß. Um dies unbehelligt zu können, bitte ich, die dort stationirten Polizeibeamten dahingehend verständigen zu wollen.“

Güstrow, den 7. September 1894.
E. Bauer, Tischler.“

Auf dieses Ersuchen wurde von dem Polizeikommissar folgende im Güstrower Polizeideutsch gehaltene Antwort ertheilt:

„Durch Vorzeigen zu erwidern, daß ein unausgesetzter Verkehr seinerseits durch die Eisenbahnstraße nicht statthaft sei, und ihm, wenn er so oft zu p. Seß hingehen müsse, überlassen bleiben müsse, einen anderen Weg zu wählen.“

G., d. 8. S.

Kluge.“

Wie wir vernehmen, haben bereits verschiedene Verhaftungen der Ausständigen wegen Uebertretung der Verordnung zwecks Sperrung ganzer Straßenzüge und sämtlicher in die Stadt einmündenden Chaussees stattgefunden.

Adressen-Verzeichniß

der
Vertrauensmänner
sowie der

Vorsitzenden und Kassirer in den Lokalverbänden.
(Ersterer ist immer Vorsitzender, der Zweite Kassirer.)

Zentralvorstand in Hamburg:

Fr. Schrader, Fehlerstraße 28, 1. Et., Darmbeck.
H. Müllerstein, Fehlerstraße 28, 1. Et., Darmbeck.

Ausschuß in Berlin:

C. Stehr, Stromstraße 38, NW.
Präskommission in Altona:
C. Körner, Gärtnerstr. 90, §. 24, 2. Et., Hambg.-Eimsbüttel.

- Altenburg.** B. Grachen, Jungferngasse 54.
Fr. Heinig, Georgenplatz 5.
- Ahrensboeck.** H. Dittmer in Gniffau b. Ahrensboeck.
A. Thiele in Ahrensboeck.
- Altona.** E. Lange, Langenfelderstr. 11, §. 1, 2. Et.
F. Kohrs, Mörtenstr. 73, §. 11, part.
- Angermünde.** R. Franke, Klosterstraße 45.
C. Grischow.
- Ahrensburg.** H. Knaack.
W. Singelmann.
- Angsbürg.** A. Fuhg, Baumgärtlein A 298.
F. Reich, Humboldtsgraben A 90.
- Breslau.** H. Schmidt, Neue Lauenzienstr. 82, 2. Et.
C. Hanfel, Blücherstraße 25, 3. Et.
- Braunschweig.** Fr. Hau, Juliusstraße 33.
H. Lehmann, Limbederstraße 18.
- Bergedorf.** F. Bez, Köpferwiete 8.
Fr. Weid, Gojenbergsweg 5.
- Bromberg.** H. Zacharias, Königstraße 11.
G. Breitke, Bleichfelde 13.
- Bülow.** H. Schönfeld, Wallstraße 368.
C. Behrens, Am Ausfall.
- Bremen.** H. Armgart, Schulze Deltschstraße 34.
Th. Drewes, Sandweg 1 b.
- Barmen.** Noch nicht gemeldet.
- Berlin.** A. Rickert, Kurfürstenstraße 41, W.
C. Bethke, Landwehrstraße 20 II, Hof, 4. Et.
- Boizenburg a. S.** Fr. Saß in Altdorf Nr. 3, bei Boizenburg.
Fr. Liebemann, Hamburgerstraße.
- Bohum.** G. Bercht, Klosterstraße 34.
C. Schmidt, Rottstraße 53.
- Barth i. B.** W. Goldmann.
- Bielefeld.** W. Gilmeyer, Heinrichstraße 10.
R. Klose, Schlachthofstraße 3.
- Brimm b. Bremen.** H. Siemers.
F. Seegers in Hallenhäusen.
- Chemnitz.** L. Hänel, Schillerstraße 46, Hths., 2. Et.
C. Selle, H. Hauer, Döhlenberg 12.
Th. Glabe, Texas 11.
- Cöpenick b. Berlin.** W. Ziegelmann, Amtsfeld 8.
H. Schneider, Fürstenallee 1.
- Calbe a. S.** W. Wasmann, Gr. Deichstraße 2.
G. Dentert, Ritterstraße.
- Charlottenburg.** C. Bartel, Schillerstraße 40.
A. Schindner, Dänabückerstraße 4.
- Cölln i. Pom.** L. Banfelow, Sophienstraße 4.
F. Wolff, Karlstr. 14.
- Criwiz.** Noch nicht gemeldet.
- Cuxhaven.** B. Klinge, Bernhardtstraße 137 a.
- Cassel.** Noch nicht gemeldet.

- Colberg i. Pom.** H. Peters, Treptowerstraße 17.
D. Wüggendorf, Wernerstraße 2.
- Dortmund.** F. Walter, Kesselstraße 12.
F. Simon, Weißenburgerstraße 17.
- Delmenhorst.** G. Posten in Deichhorst b. Delmenhorst.
F. Meyer, Stadthof.
- Deffau.** Fr. Grune, Wall 30.
- Düsseldorf.** W. Kater, Kölnerstraße 40, 2. Et.
F. Wertenbruch, Neuperstraße 60.
- Danzig.** F. Kapitzki, Kaduauengasse 1.
F. Wilewicz, Burgstraße 19.
- Dirschau.** G. Ludwig, Schönedorferstraße 24.
H. Gomolla, Langestraße 36.
- Duisburg.** Noch nicht gemeldet.
- Dresden.** H. Jählig, Tiedstraße 6, 4. Et.
- Dobcran.** L. Klöfing, Neuereihe.
Chr. Schwarz, Neuereihe.
- Essen a. d. Ruhr.** Chr. Dressel, Herkulesstraße 8.
F. Stahn, Wernerstraße 43.
- Elbing.** F. Fabert in Kraffohlsdorf b. Elbing.
G. Karwei, Feldstraße 4.
- Eilenburg.** H. Schmidt, Grabenweg 8.
C. Vieder, Grenzstraße 4.
- Erfurt.** F. Helbing, Weidengasse 7, 2. Et.
W. Mandel, Ernstengasse 18.
- Eisenach.** L. Hill, Ehrensteig 72.
C. Deng, Ehrensteig 22.
- Cutin.** W. Langbehn in Fissau 31, bei Cutin.
F. Wiese, Weidestraße.
- Glmsborn.** H. Fründt, Amandastraße 35.
R. Strube, Friedenstraße 41.
- Göckersförde.** Noch nicht gemeldet.
- Glensburg.** F. Jacobsen, Mittelstraße 23.
M. Nielsen, Jürgenstraße 20.
- Frankfurt a. M.** Chr. Velle, Steingasse 18, 2. Et.
M. Spiegel, Oberer Bäderweg 54, 3. Et.
- Friedland i. M.** H. Hagemann, Mühlenstraße.
Fr. Lebnhagen, Mühlenstraße 51.
- Freiburg i. B.** R. Rudmann, Beurbarungstr. 30.
K. Weber, Hauptstraße 81.
- Falkenstein i. B.** Fr. Leucht, Grund 237.
- Flottbek.** C. Lüders in Nienstedten bei Flottbek.
A. Diers in Döckenhuden bei Flottbek.
- Fürth i. B.** Fr. Löslein, Blumenstraße 53, 2. Et.
Conr. Eckert, Kaiserstraße 160.
- Gera.** H. Krause, Waldstraße 6.
F. Schramm, Ferber's Anbau 2.
- Gelsenkirchen.** P. Freyer, Florastraße 28 a.
Fr. Köster, Ringstraße 9.
- Guben.** C. Sehl, Kanigerstraße 17.
G. Schurmann, Pfortnerstraße 49.
- Gaarden.** F. Reimer, Lübecker Chaussee.
H. Thewß, Kaiserstraße 93.
- Grünberg i. Schles.** G. Höppner, Rohrbuschweg 6.
F. Fischer, Rohrbuschweg 2, 1. Et.
- Güstrow.** W. Mevius, Livolstraße 8.
Th. Sievert, Hageböckermauer 5.
- Grevsmühlen.** F. Wiese, Hinterstraße 28.
H. Hagemeister, Gr. Alleestraße 23.
- Gadebusch.** W. Müller, Steinthor-Vorstadt 41.
H. Schneider, Steinthor-Vorstadt 41.
- Goslar a. S.** W. Bothe, Mauerstraße 5.
Fr. Blumenberg, Springerstraße 6.
- Görlitz.** H. Ede, Pomolog, Gartenstraße 1, 1. Et.
C. Höhne, Landstronenstraße 10, 3. Et.
- Gr.-Glogau.** Noch nicht gemeldet.
- Greifenhagen.** W. Borchert, Stettinerthor.
A. Kamecke, Bahnerthor.
- Gotha.** C. Kling, Langensalzaerstraße 18.
Fr. Kahl, Jägerstraße 7.
- Halberstadt.** W. Kuppermann, Bakenstraße 17.
F. Kose, Paulsplan 29.
- Harburg.** W. Zahnde, Auguststraße 7, 2. Et.
F. Martens, Mauerstraße 37, 2. Et.
- Hamburg.** F. Bösch, A. d. Bürgerweide 8, §. 3, 3. Et.
H. Müller, Nordstraße 49, 4. Et., bei Liebgen.
- Hannover.** F. Adam, Grasweg 19 B, Hinterhaus.
W. Dittsch, Paulstraße 28, 4. Et.
- Haynau i. Schles.** W. Arnold, Gartenstraße.
W. Sowader.
- Hadersleben.** A. Michael, Papageienstraße 545.
C. Fuchs, Gostzierstraße 416.
- Hildesheim.** F. Krebs, Burgstraße 1289.
P. Sauerwein, Braunschweigerstraße 10.
- Heidelberg.** P. Roth, Ziegelgasse 18.
R. Willi, Krähengasse 11.
- Herne i. W.** Th. Winnenberg, Bahnhofstraße 73.
H. Mohr, Eckstraße 15.
- Itzehoe.** F. Wüld, Ritterstraße 18.
G. Wischmann, Sandbühl 18.
- Jever.** C. Fischbeck, Ochsenhamsweg 2.
Fr. Borchers, Am alten Markt.
- Kön a. Rh.** F. Füllenschmidt, Thieboldsgasse 67.
H. Böttcher, Lugenburgerstraße 49, 3. Et.
- Kiel.** C. Levin, Jungmannstraße 70, Hinterhaus.
W. Schrader, Kirchhofallee 55.
- Königsberg.** R. Wolter, Kronenstraße 1 a, 1. Et.
A. Dickreit, Hint. Hofgarten 3.
- Kellinghusen.** C. Nordhaus, Brauerstraße 1.
F. Krüger, Rathhildensstraße.
- Karlsruhe.** G. Böhlinger, Adlerstr. 9, Hinterh., 3. Et.
F. Frelb, Werderstraße 73, 2. Et.
- Kaiserlautern.** R. Lukas, Pariserstraße.
Ph. Mayer, Kleestraße 27.
- Kattowitz i. Ob.-Schles.** W. Halsar, Emmastraße.
- Laage i. M.** Noch nicht gemeldet.
- Lauenburg a. d. Elbe.** L. Kruße, Chausseestraße 8.
M. Müllerstein, Bächner-Weg 8.

- Lehe-Geeftemünde.** R. Mäder, Kreuzstr. 21 in Lehe.
H. Fischer, Buchstraße 3, 2. Et., in Geeftemünde.
- Ludwigslust.** W. Ludwig, Bergstraße 10, N.
F. Pödehn, Bergstraße 1, N.
- Lüneburg.** C. Köster, Auf dem Meer 22.
F. Coulin, Burmeisterstraße 8.
- Loffstedt.** W. Stegemann, Stellingener Chaussee.
B. Hesse, Friedrichstraße.
- Lübeck.** G. Jänemann, Effengrube 26.
H. Böttcher, Glockengießerstraße 74.
- Ludwigshafen a. Rh.** W. Mengel, Kohrlacherstr. 38.
H. Enders, Prinzregentenstraße 72.
- Lütz i. M.** F. Brodmann.
H. Erdbahn, Fabelhördenstraße 214.
- Leipzig.** F. Rose, Zweinaundorferstr. 28, 3. Et., Anger.
- Nemel.** W. Bronasch, Mühlensthor 42.
W. Kagle, Bommels-Bitte 7.
- Münster i. W.** B. Beppermann, Friedenstraße 9.
H. Meising, Herrenstraße 15.
- Mannheim.** B. Schilling, Mittelstr. 112, Neckargärten.
C. Eichin, 2. Quersstraße 13, Hinterhaus, 3. Et.
- Malchin.** H. Nieß, Mäggenhorn 9.
W. Niemann, Wallstraße 5.
- Minden i. W.** Noch nicht gemeldet.
- Malchow i. M.** Noch nicht gemeldet.
- München.** Wd. Fischer, Kapuzinerstraße 29, 3. Et. I.
B. Braun, Kapuzinerstraße 25, 1. Et. r.
- Münden i. S.** M. Wahlmann, Siebentürmstraße 354.
H. Eggena, Ritterstraße 296.
- Mühlhausen i. C.** Jos. Bieleke, Colmarstraße 45.
- Neumünster.** W. Singst, Schützenstraße 27.
Chr. Sell, Altonaerstraße 59.
- Neubudow.** F. Wid in Krempin b. Neubudow.
C. Veder, Grabenstraße.
- Neustadt i. M.** Noch nicht gemeldet.
- Neukloster i. M.** C. Gruhn.
C. Brinker.
- Neustadt a. d. Orla.** H. Schubert II in Bärthen b. N.
- Nordhausen.** R. Klengler, Frauenberg 45.
H. Probst, Kl. Schützenstraße 12.
- Neubrandenburg.** W. Knaack, Pfaffenstraße 29.
H. Schmidt, Beguinenstraße 13.
- Neu-Ruppin.** R. Erdmann, Bergstraße 8.
W. Wegner, Poststraße 24.
- Osterburg.** A. Weg, Melderstraße.
W. Regel, Hainstraße.
- Oblau.** F. Hübner, Bahnhofstraße 38.
C. Brade in Baumgarten b. Oblau.
- Olbstedt b. Magdeb.** G. Stoworned.
Fr. Jordan, Abendstraße.
- Oderberg i. d. M.** W. Kilmede.
C. Kachel, Wilhelmstraße.
- Osabrück.** B. Meyer, Hasenmauer 2.
F. Sellmeyer, Bischofsstraße 30.
- Or.-Otterleben.** H. Klege, Feldstraße 4.
A. Telge, Gr. Schulstraße 20.
- Parchim.** G. Zahnde, Neue Mauerstraße 59.
C. Köpcke, Mühlberg 10.
- Pinneberg.** A. Banger, Am Damm.
F. Loppenthen, Mühlenstraße.
- Pasing b. München.** W. Futtner, beim Gastwirth
Hirschberger.
Jos. Kobl, Feldwegstraße 18 a, 1. Et.
- Breeh.** Chr. Schlüter, Rühnerstraße 256 b.
H. Sellmer, Kronsbürg 175.
- Potsdam.** A. Stooß, Lennestraße 19.
Fr. Wachsmuth, Lennestraße 21 a.
- Pasewalk.** H. Wetter, Stettiner Vorstadt.
C. Luwe, Anflamer Vorstadt 17.
- Pyritz i. Pommern.** Noch nicht gemeldet.
- Reuzlin i. M.** A. Ruthenberg.
W. Kach.
- Pirmasens.** Noch nicht gemeldet.
- Plauen i. B.** R. Roth, Kahnstraße 114, 2. Et.
C. Dünth, Klint 3.
- Rathenow.** W. Regel, Kirchplatz.
F. Kolpre, Kl. Burgstraße 5.
- Rehna.** F. Dix in Warnetow b. Rehna.
L. Köß, Bülowstraße.
- Rawitsch i. Posen.** H. Gudel bei G. Pöpel, Posener
Stadtgraben.
F. Scheike in Poln.-Danno 63 b. Rawitsch.
- Reichenbach i. B.** B. Schewitzer, Unt. Dunkelgasse 15.
- Rostock.** C. Grünberg, Wiesenstraße 5, 1. Et.
C. Sarcander, Helenenstraße 21.
- Rudolstadt.** D. Köhlbach, Weimarerstraße 25.
H. Nießland, Angerstraße 2.
- Rendsburg.** H. Rohwer in Büdelsdorf b. Rendsburg.
H. Kuhl, Kronprinzentr. 429.
- Rizdorf.** C. Beher, Rosenstraße 4.
C. Raphael, Jägerstraße 19.
- Alt-Rahlstedt.** H. Krohn.
C. Thiele in Lonnendorf-Lohe b. Wandsbef.
- Spandau.** F. Blanke, Bicheldorferstraße 94.
W. Lamoscheidt, Jordanstraße 3.
- Solingen.** G. Hef in Mängsten N. 1, b. Solingen.
W. Luchelt, Krassenhöhe 9.
- Spremberg.** A. Noack in Tattendorf b. Spremberg.
Fr. Lehmann, Judenstraße 5.
- Sangerhausen.** Noch nicht gemeldet.
- Saarbrücken.** W. Hanefeldt, Linsengasse 38.
Chr. Grau, Kaltenbachstraße 11, 4. Et. in St. Johann.
- Saizungen.** H. Schellenberg, Kloster Allendorf.
F. Uefart, Graben.
- Schleswig.** H. Jöhn.
H. Freberich, Apothelergang 2.
- Schwaan.** Noch nicht gemeldet.

- Schönberg i. M.** J. Grewsmühl, Wallstraße 119.
 J. Bohnhoff.
Schwarzeneck. E. Bann.
 E. Scheefe.
Schwartau. W. Westphäling in Renjesfeldt.
 J. Bartley in Renjesfeldt.
Schweidnitz i. Schles. R. Schramm, Gerberstr. 2-4.
Schwerin i. M. F. Brandenburg, Verigt. Wismarstraße 9 c
 W. Jost, Gartenstraße 6.
Stralsund. C. Holz, Appollonienmarkt 11.
 H. Bartels, Mühlenstraße 8.
Stuttgart. F. Genwein, Marktstraße 8, 3. Et.
 V. Schmidt, Holzstr. 19 b, 3. Et.
Sternberg i. M. A. Weiland.
 Chr. Baumgarten.
Stettin. K. Kortum, Pionierstraße 40.
 W. Wendt, Beringerstr. 75, Hof, 4. Et.
Steinbek b. Schiffbek i. S. J. Wittenburg.
 W. Signer.
Stendal. W. Lubbert, Petrifirchhof 5.
 F. Schröder, Mühlenstraße 19.
Stargard i. P. F. Breßing, Bergstraße 13.
 W. Feldt, Königsstraße 39, Hinterhaus, 2. Et.
Stade. H. Ohlen, Thunerstraße 70.
 H. Bergmann, Köhnstraße 7.
Thorn. A. Lange, Kirchhofstraße 20.
 A. Finger, in Kl. Moder b. Thorn.
Tangermünde. Noch nicht gemeldet.
Uelzen. R. Gröndede, Pastorenstraße 8.
 H. Wiese, Niendorferweg 788.
Uetersen. H. Harz, in Hafelau b. Uetersen.
 J. Lehmann, Kl. Sande.
Verden i. S. Chr. Sießges, Stienchenstraße 5.
 G. Hollmann, Brunnenweg 25.
Wiesbaden. F. Thiel, Niehlstraße 6, Hinterhaus, 1. Et.
 Ph. Gehmann, Westendstraße 22, Hinterhaus.
Wedel. C. Pester.
 H. Köster.
Wilhelmshaven. F. H. Janßen, Friederikenstr. 3, in Heppens.
 G. Gerdes, Neue Wilhelmshavenerstraße 4.
Weikensee b. Berlin. J. Simon, Gustav-Adolphstr. 21.
 E. Heinsche, Rülkestraße 127, Seitenflügel, 2. Et.
Wolfsenbüttel. H. Müller, Kirchstraße 12.
 D. Schid, Karlstraße 25.
Wilhelmshagen. Noch nicht gemeldet.
Warin i. M. J. Wegner.
 C. Viehstädt.
Warnemünde. H. Saß, Mühlenstraße 16.
 J. Rohde, Mühlenstraße 32.
Walsrode. Noch nicht gemeldet.
Wandsbek. Noch nicht gemeldet.
Wittenberge. Noch nicht gemeldet.
Waren i. M. L. Könnfeldt.
 H. Schiedert, Kl. Mauerstr. 742.
Wittenburg i. M. Joh. Cravann.
 H. Köhler.
Gr. Wockern i. M. F. Kollmorgen.
 H. Heyden.
Weinheim i. B. Noch nicht gemeldet.
Varrentin i. M. Noch nicht gemeldet.
Zwittau i. S. M. Krause, Richardstraße 17, 3. Et.

Literarisches.

Der Sozialdemokrat, Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Deuthstraße 2).

Heft 13 des Volks-Lexikon, herausgegeben von E m a n u e l W u r m, Verlag von B r i e n & C o m p., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel:

Baukunst (egyptische, assyrische, persische, indische, chinesische, griechische, altitalisch-römische, byzantinische, arabisch-maurische, mittelalterliche, romantische, gotische, Renaissance, Barock, Rokoko, moderne), Baumwolle, Bauordnungen, Bayern (Geschichte, Verfassung, Etat, Geographie), Beschäftigungsnachweis zc.

Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Lexikon kann durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungskatalog unter Nr. 6879a (9. Nachtr.), im bayerischen Postzeitungskatalog unter Nr. 760a (Nr. 25 des B. Bl.) eingetragen.

In A. Hoffmann's Verlag, Berlin O. 27, erschien soeben: Agnes Wabnitz. Von B. Glogau. Eine Frauenstimme aus der Bourgeoisie. Preis 50 M. (Porto 5 M.)

Im Verlage der Ersten Wiener Volksbuchhandlung (Ignaz Brand), Wien, VI. Gumpendorferstraße 8, ist soeben erschienen: Naturkräfte und Naturgesetze. Gemeinverständliche Vorträge von Dr. Anton Lampa, Assistenten für Physik an der Universität Wien. Heft 1. 32 Seiten. Preis 20 M. = 12 Kr. Das Werk soll in circa 12 Heften vollständig vorliegen. Dem Prospekten desselben entnehmen wir folgende Stellen:

„An Büchern, welche Darstellungen aus dem großen Gebiete der Naturwissenschaften enthalten, ist kein Mangel; was aber der Freund naturwissenschaftlicher Erkenntnis vor Allem braucht und sucht, eine Uebersicht über das Ganze, ist in denselben nicht zu finden. Für den Laien jedoch handelt es sich in erster Linie nicht darum, tausend und aber tausend Thatsachen zu erfahren — Bausteine, zu keinem Gebäude verbunden —, sondern er wünscht auf einen erhöhten Standpunkt gestellt zu werden,

von welchem er die Thatsachen überschauen und darauf fußend zusammenfassen und begreifen kann. Diesem Wunsche will das Buch Dr. Lampas gerecht werden, so daß dasselbe mit Zug als eine Naturphilosophie im wahren Sinne des Wortes bezeichnet werden darf, die erste, welche sich an einen größeren Leserkreis wendet und für ihn geschrieben ist.

„Ein Theil der Vorträge ist in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ veröffentlicht worden und behandelt die Grundprobleme, die allgemeine Schwere, die Wärme und die Kosmogonie; die weiteren Partien sind der Elektrizität gewidmet, denn die magnetischen Erscheinungen und die Erscheinungen des Lichtes stellt der Verfasser, entsprechend den neuesten Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung, im Zusammenhang mit den elektrischen Erscheinungen dar.“

Das nun vorliegende, hübsch ausgestattete, mit einem Porträt Isaac Newton's geschmückte erste Heft enthält u. A. Methode der Naturforschung. — Begriff des Naturgesetzes. — Zeit und Raum. — Ist die Materie stetig oder unstetig? — Atomistische Auffassung der Materie. — Ueber das Naturerkennen. — Newton's Regeln zur Erforschung der Natur. — Das Prinzip der Erhaltung der Materie. — Ueber die Schwere.

Die Sprache ist klar und verständlich, die Darstellung populär, ohne leicht zu sein. Wir können unseren Lesern die Anschaffung des Werkes bestens empfehlen. Dasselbe ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen.

Briefkasten der Redaktion.

* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission für die Lokal-Vorstände resp. Vertrauensleute bei.

Rigdorf, B. Die Anzeige kam zur Nr. 37 zu spät, wir haben dieselbe erst Mittwoch, den 12. September, also an dem Tage bekommen, wo die Nr. 37 expedirt worden ist.

Berjammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik werden Berjammlungs-Anzeigen bis zu 3 Zeilen Raum unentgeltlich aufgenommen.)

- Altona. Mittwoch, den 26. September, in Ottensen.
 Ahrensburg. Mittwoch, den 26. September.
 Bergeborf. Sonntag, den 30. September, Nachmittags 4 Uhr, in St. Petersburg.
 Bochum. Sonntag, den 30. September, in der Germaniahalle.
 Bielefeld. Sonntag, den 30. September, Vormittags 9 Uhr, bei Bögebing, Turnerstraße.
 Danzig. Die nächste Berjammlung findet Dienstag, den 2. Oktober, und von da ab findet alle 14 Tage eine Berjammlung statt.
 Delmenhorst. Sonnabend, den 29. September, bei Gastwirth Duwe.
 Effen. Sonntag, den 30. September, bei Wittwe Kratz, Steelerstraße 10.
 Flottbek. Sonntag, den 30. September, bei Schnepel in Niensfeldten.
 Fürth. Sonntag, den 30. September, Vormittags 10 Uhr, bei Fieck, Wassergasse.
 Gaarden. Donnerstag, den 27. September, Abends 8 Uhr, bei Peterßen, Ecke der Schul- und Kiekerstr.
 Hannover. Dienstag, den 2. Oktober, bei Volte, Neuestraße 27.
 Kellinghusen. Sonnabend, den 29. September.
 Lauenburg. Sonntag, den 30. September, Nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokal.
 Münster i. W. Sonntag, den 30. September, bei A. Weinberg, Hörsterstraße 37.
 Neumünster. Mittwoch, den 26. September, bei Kellermann, Plönerstraße.
 Rigdorf. Sonntag, den 23. September, Vormittags 10 Uhr, Prinz Handjerystraße 7.
 Steinbek. Sonntag, den 30. September, Nachmittags 4 1/2 Uhr, im Verbandslokal.
 Wandsbek. Mittwoch, den 26. September, bei Grünau, Hamburgerstraße.
 Warin. Sonntag, den 30. September, Nachmittags 4 Uhr, auf der Herberge.
 Wilhelmshaven. Freitag, den 28. September, Abends 8 Uhr, in Heppens bei Thurmann.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Nach langen, schweren Leiden starb am 20. September, im 21. Lebensjahre, an der Proletarierkrankheit unser theures Verbandsmitglied Carl Müller.
 Ehre seinem Andenken.
 [M. 3,30] Lokalverband Waren i. M.

Scherm's Reise-Handbuch für wandernde Arbeiter. Mit 3 Karten, gebunden Mark 1,50. Durch J. Scherm, Nürnberg u. alle Buchhandl.

Um den vielen Anfragen vorzubeugen, geben wir hierdurch bekannt, daß die Abrechnung vom Streit in nächster Zeit veröffentlicht wird, weil nun der größte Theil der in Umlauf gesetzten Sammellisten eingegangen ist.

Die Lohnkommission der Zimmerleute in Danzig.

[M. 2,10] J. A.: Eugen Sellin.

Zimmerpolier.

Ein größeres Baugeschäft sucht einen tüchtigen, praktisch und theoretisch gebildeten Zimmerpolier per sofort. Stellung dauernd. Schriftliche Angebote unter 11985 an die Geschäftsstelle der „Dortmunder Zeitung“ in Dortmund.

Genossen!

Kauft nur den „Weißstift „Solidarität““ von Jean Bloß, Stein bei Nürnberg.

Berkehrslotale, Herbergen usw.

(Jahres-Inferat unter dieser Rubrik nebst Gratis-Abonnement gegen Einsendung von M. 8.)

- Berlin N. Chr. Hilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration, Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbelasse der Zimmerer.
 — W. Rippte, Markusstraße 14, Eingang Grünerweg, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse der Zimmerer.
 — Julius Raumann, W., Kuhlstr. 36, Restauration, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse der Zimmerer.
 Bergeborf. Zentralherberge und Berkehrslotal bei Joh. Bez, Löffertwiete 8.
 Breslau. Berkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankentasse: Herrenstr. 19, Brauerei. Zentralherberge „In den drei Tauben“, Neumarkt 8.
 Charlottenburg. Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats: Berjammlung. Berkehrslotal sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbelasse der Zimmerer beim Kameraden H. Krause, Bismarckstr. 74.
 Danzig. Vereins- und Berkehrslotal (Privatlokal) des Lokalverbandes, Brettegasse 42. Dasselbe ist nur Abends von 6 Uhr ab geöffnet.
 Dresden. Berkehrslotal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Münzgasse 3. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.
 — Behl's Restaurant, Mittelstraße 6. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentralkrankentasse, Zahlstelle I.
 — Zimmermann's Restaurant, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonnabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentralkrankentasse, Zahlstelle II.
 Düsseldorf. „Neue Welt“, Flingenerstraße 37/39, Krankentassen- und Verbandslokal, sowie Zentralherberge.
 Hamburg. Zentralherberge: Bid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.
 Hamburg-St. Georg. Aug. Bräsecke, Steinhörweg 2, Keller.
 Hamburg-Eimsbüttel. Fr. Lemde, Berkehrslotal Belle-Alliancestr. 49.
 Hamburg-Barmbeck. D. Niemeyer, Wohlborferstr. 9, 2. Et. Vermietung von Zimmererwerkzeug.
 Hamburg-Barmbeck. Berkehrslotal für Zimmerer, Rud. Ellerbrod, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Elbstraße.
 Hannover. Berjammlungslokal bei Volte, Neuestr. 27, Zentralherberge bei Klingfint, Ballhoffstr. 1.
 Harburg. Berjammlungslokal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Lüssenhop, erste Bergstraße 7.
 Kellinghusen. Herberge und Vereinslokal: H. Wrage, Volkshalle.
 Leipzig. Berkehrslotal und Arbeitsnachweis bei Neubauer, Restauration, Universitätsstr. 6. Zahlstelle der Zentral-Krankentasse „Univeritätskeller“, Mitterstr. 7. Herberge Kl. Fleischerstraße, Max Saube's Restaurant. Kassirer der Zentralkrankentasse: Joseph Frischke, Leipzig-Neubau, Leipzigerstr. 3, und August Kaiser, Friedrichstr. 41.
 Lübeck. Berkehrslotal: Fr. Spahrmann, Hundestr. 101. Arb.-Nachw.: W. Hornmann, Schlumacherstr. 5/16.
 München. Das Berkehrslotal und Berjammlungslokal des Lokalverbandes befindet sich im „Passauer Hof“, Dultstraße 4. — Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr, findet hier Berjammlung statt.
 Pforta. Berkehrslotal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankentasse bei W. Marien, Bequinenberg 10.
 Spandau. Zimmererherberge und Berkehrslotal bei H. Schulz, Adamsstraße 9.
 Stettin. Berkehrslotal, Logirhaus, Zahlstelle des Verbandes deutscher Zimmerleute und Zahlstelle der Zentral-Krankentasse bei Fr. Parroth, Vogelschwanzstr. 22.
 Stuttgart. Berkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankentasse, Holzstraße 18. Zentralherberge, „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14.
 Wilhelmshaven. Berkehrslotal u. Herberge im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei G. Gerdes, Neue Wilhelmshavenerstr. 4.

Druck: Hamburger Buchdrucker und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.